

Der Lübecker Volksbote erscheint am Samstag mit dem Werttag. Abonnementpreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbmöndlich Reichsmark 1.10 Einzelnummer 15 Reichspennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-58

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspennig. — Reklamen die breitespaltige Millimeterzeile 50 Reichspennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-58



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 38

Donnerstag, 14. Februar 1929

36. Jahrgang

Es bleibt kalt!

Berlin schließt die Schulen / Fast ganz Europa leidet unter furchtbarer Kälte

Nur am Nordpol: Tauwetter

Lübeck, 14. Februar.

Die neue Kältewelle dauert in ihrer ganzen Strenge an. Nicht nur Deutschland in seiner ganzen Ausdehnung ist erfasst, sondern fast ganz Europa leidet gegenwärtig scharfste Kälte. Besonders in jenen Gebieten sind die Folgen dieses anhaltenden scharfen Frostes katastrophal, die in keiner Weise auf strenge Winter eingerechnet sind.

Die kältesten Gegenden in Deutschland sind nach wie vor Oberschlesien und Ostpreußen mit über 30 Grad. In Berlin wurden in der Frühe wieder zwischen 25 und 30 Grad gemessen, in

Lübeck

und Hamburg zwischen 20 und 25. Im Laufe des gestrigen Tages war überall eine erhebliche Erwärmung eingetreten. Aber sie erwies sich als ebenso trügerisch wie die im Laufe der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch. Auch der immer wieder einsetzende Schneefall, unter normalen Umständen Begleiterscheinung oder Vorbote milderer Witters, ging ohne irgend einen Einfluss vorüber.

Diese seltsame Ausnahmerecheinung von Schneefällen bei hartem Nordwind und zwischen stärksten Frostwellen hat ihre Ursache in der beinahe grotesken Tatsache, daß die Länder des Polargebietes anormal milde Temperaturen haben.

Rund um den Nordpol ist Tauwetter!

Im Laufe des gestrigen Tages wurden auf Spitzbergen mehrere Grad über Null gemessen, am Nordkap sogar 7 und in Island 9 Grad.

Das Kältegebiet reicht nach Westen über Holland und Belgien bis nach Frankreich hinein, um in Westfrankreich sein Ende zu finden. Brüssel verzeichnete minus 16 und Paris minus 12 Grad. Südfrankreich hatte ebenfalls scharfen Nachtfrost, Oberitalien hat 19 Grad Kälte. Weiter verläuft die Kältewelle im Süden über Griechenland, das gleichfalls grimmigen Frost hat, über Konstantinopel, dann weiter über die Arme und das Kapische Meer nach Osten hinein.

Keine Aussicht auf Erwärmung!

Berlin, 14. Februar

Den Wetterberichten zufolge ist noch keine Aussicht auf eine Erwärmung vorhanden. Für ganz Deutschland lauten die allgemeinen Wetterausichten: „Allgemein wolfiges Wetter und Fortdauer der Kälte; streichweise Niederschläge.“

Inzwischen hat sich das Kältegebiet noch weiter nach Südwesten ausgedehnt, so daß jetzt auch in ganz Frankreich eine für die dortige Gegend ungewöhnlich scharfe Kälte herrscht. In der französischen und italienischen Riviera sind minus vier Grad und Schneefälle. Auch in Mittelitalien hat sich die Kälte verschärft. In Genua wurden heute morgen minus 12, in Triest minus 17 Grad verzeichnet. In vielen Gegenden des Landes waren starke Schneefürne und Schneefälle. Rom selbst hat drei Grad Wärme mit Regenfällen.

Die Verlagerung der kalten Luftmassen nach Westen und Südwesten hat zur Folge gehabt, daß in Ostland selbst dem eigentlichen Kälteerford, die Temperaturen gestiegen sind. In Moskau wurden heute morgen nur minus 13 Grad gemessen, es ist dort also wesentlich wärmer als bei uns. Den Kälteerford hält gegenwärtig Standinawien, wo ein Frost bis minus 35 Grad herrscht.

Ist die Kohlenversorgung ausreichend?

In Rußland und Polen ist infolge Kohlenknappheit eine grauenhafte Notlage ausgebrochen. Ungeheuer groß ist die Zahl der Opfer an Menschenleben infolge der Kälte. In Polen und Rumänien sind Tausende Fälle von Erfrierungen und Frostkrankheiten vorgekommen, an verschiedenen Orten sind sogar ganze Familien erfroren.

Und es mehren sich die Stimmen, die auch für Deutschland eine schwere Kohlennot befürchten. In Berlin ist eine

Berknappung der Kohlenvorräte

schon eingetreten. Während zu Beginn der Kälteperiode das Ostpreussische Braunkohlensyndikat, dem die Versorgung Berlins mit Hausbrandkohle obliegt, auf Grund einer Umfrage beim Berliner Kohlenrohhandel, der seinerseits die Kleinhandler befragt, festgestellt hat, daß Berlin ausreichend Kohlenvorräte hat, hat es sich jetzt ergeben, daß diese Vorräte infolge der langen und strengen Kälte zum größten Teil aufgebraucht sind. Die Schwierigkeiten der Versorgung mit Kohlen haben ihren

Ursprung bei der Kohlenproduktion selbst, indem die Förderung der Kohle in den Bergwerken unter dem Frost außerordentlich leidet. Der dadurch entstehende Ausfall beträgt 25 bis 30 Prozent. In allen Ecken und Enden macht sich der Frost bei der Kohlenförderung bemerkbar.

Und die Tatsache steht fest, daß besonders im Norden Berlins die vielen Kleinhandler, die die Arbeiterbevölkerung versorgen, ihre Lager sehr schnell geräumt haben, da sie infolge ihres geringen Betriebskapitals nicht für genügende Vorräte zu sorgen in der Lage waren. Eine Reihe von Kohlenhändlern benutzt den Notstand, um von ihren Abnehmern zu verlangen, daß sie die Kohlen abholen, um die Transportkosten abzuwälzen.

Rationierung des Hausbrandes?

Die furchtbare Kälte hat in einer Reihe von Industrien zu Arbeitseinstellungen geführt, so vor allem in den Braunkohlengruben, in den Bauischlereien und Sägewerken.

Eine Verknapung in der Kohlenbelieferung ist unvermeidlich, wenn die scharfe Kälte noch 8 bis 10 Tage anhält. Der Abtransport von den Kohlenhalten wird immer schwieriger und die Eisenbahn kann nicht im Handumdrehen alle bisher zu Wasser beförderte Kohle übernehmen, da sie selbst mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Wie wir erfahren, wird am Donnerstag auf Veranlassung der sozialdemokratischen Fraktion der Hauptausschuß der preussischen Landtages bei der Beratung des Berggesetzes zur Kohlenversorgung Stellung nehmen. Geht die Kälte nicht zurück, dann muß schon im Interesse der Hausbrandversorgung an

eine Rationierung

gedacht werden.

Schließung der Berliner Schulen und Badeanstalten

Mit Rücksicht auf diese das öffentliche Leben Berlins bedrohende Kohlenknappheit hat der Magistrat der Stadt Berlin beschlossen, sämtliche Berliner Schulen zunächst vom Freitag, den 15. bis zum 21. Februar zu schließen. Nur in

besonders stark bevölkerten Gegenden des Berliner Nordens und Ostens sollen einige Schulen ständig geheizt werden und den ganzen Tag über besonders den Kindern zur Verfügung stehen, die zu Hause kein warmes Zimmer haben. Ferner werden mit sofortiger Wirkung sämtliche öffentlichen Hallen, Schwimmbäder, Bäder und medizinischen Bäder geschlossen. Nur Brandbäder werden nach wie vor verabfolgt.

Auch England in Not!

Die Themse friert zu

London, 13. Febr. (Fig. Drahtber.)

Die Kältekatastrophe hat auch in Großbritannien zu zahlreichen Unglücksfällen geführt. Viele Schulen sind geschlossen, der Eisenbahnverkehr, insbesondere in Südbengland und Südwesten ist desorganisiert. Aus dem ganzen Lande werden zahlreiche Kesselexplosionen gemeldet, darüberhinaus hat die Kälte das Leben der Bevölkerung aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Die Ursache hierüber liegt darin, daß die üblichen milden Winter, den auf dem Kontinent üblichen Kälteschlag in Privathäusern, Fabriken und Büros in normalen Jahren unnötig machten. Die Folge ist, daß nunmehr Millionen Personen nicht in der Lage sind, ihre Wohn- und Arbeitsräume auch nur einigermaßen erträglich zu heizen. In fast sämtlichen Häusern sind die Wasserleitungen zugefroren. Es kommt hinzu, daß die fettlose englische Kost die Widerstandskraft der Bevölkerung gegen Kälte, verglichen mit dem Kontinent, überaus verringert.

Auf der Themse, die seit 1886 nicht mehr zugefroren ist, beginnt die Eisbildung, so daß London dieses Jahr das seit Generationen nicht mehr gesehene Bild der zugefrorenen Themse bewundern kann.

*

Brüssel, 13. Febr. (Fig. Drahtber.)

In Belgien dauert die Kälte unvermindert fort. Die Stadt Löwen und zahlreiche Brüsseler Bezirke sind ohne Wasser. Auf den Flüssen und Kanälen ist jeder Verkehr unterbrochen. Im Hafen von Antwerpen ist der Dampferverkehr teilweise lahmgelegt. Zahlreiche Bahnverbindungen sind stillgelegt worden.

Katastrophalste Kältefolge: Arbeitslosigkeit

400 000 Arbeitslose in Berlin / 7 000 in Lübeck

Die noch nie dagewesene Kälte übt den allernüchternsten Einfluß auf den Arbeitsmarkt aus. Beim Landesarbeitsamt Brandenburg allein sind

385 124 unterstützte Arbeitslose

eingetragen (wozu noch eine durchaus nicht unerhebliche Anzahl nicht mehr gezählter, nicht unterstützter Arbeitsloser tritt). Von dieser Armee der Unbeschäftigten entfielen auf das eigentliche Berlin 244 225 Personen, auf die Provinz Brandenburg 126 708 und auf die dem Landesarbeitsamt zugehörige Grenzmark Posen-Westpreußen 14 191.

Da Berlin etwa 4 Millionen Einwohner zählt, so bedeutet die auf Berlin entfallende Zahl von 244 000 Personen, daß mindestens jeder 17. Berliner beschäftigt ist und von der Erwerbslosenfürsorge erhalten werden muß. In Wirklichkeit aber nimmt ein viel größerer Prozentsatz der Berliner an der Unterstützung teil, da ja nur die eigentlichen Unterstützungsempfänger, vielfach also Familienväter bzw. Verheiratete hier gezählt werden, die mit ihrer Frau und ihren Familien von der Unterstützung leben müssen. Man geht wohl kaum fehl, wenn man annimmt, daß augenblicklich etwa 800 000 Berliner von Erwerbslosenunterstützung leben müssen, was etwa einem Fünftel der gesamten Berliner Bevölkerung entspricht.

Die Bauindustrie und alle mit ihr zusammenhängenden Industrien nehmen natürlich einen sehr starken Anteil an der Arbeitslosigkeit. Es kann nicht ausgeschaltet und nicht gemauert werden, und alle Gewerbe, die vom Bau abhängig sind, liegen brach. Das wirkt auf die Herstellungsfirmen aller Baumaterialien zurück, und auch auf die Möbelindustrie und die Textilindustrie, soweit sie mit Wohnungseinrichtungstoffen befaßt ist. Die wenigen überhaupt noch arbeitenden Ziegeleien haben erneut Entlassungen vorgenommen. Der Bedarf der Landwirtschaft ist überhaupt gleich null, und alles, was Außenarbeit genannt wird, wie Straßenbau, Kanalisationsarbeit, Untergrundbahnbau, ist stark eingeschränkt, beziehungsweise völlig eingestellt worden.

In

Lübeck

ist die Lage der Arbeiter im Vergleich nicht besser als in Berlin. Hat das eigentliche Berlin bei einer Einwohnerzahl von einer Million 244 000 Erwerbslose, also auf die Gesamtbevölkerung rund 6 Prozent, so werden in Lübeck bei 130 000 Einwohnern 7 000 Arbeitslose gezählt, das sind auch beinahe sechs Prozent. Und wenn die Kälte noch einige Tage in der bisherigen Weise andauert, so sind noch katastrophalere Auswirkungen zu erwarten.

Troski in Konstantinopel

Heimlich eingetroffen!

VZ. Istanbul, 13. Februar.

Der längst erwartete russische Oppositionsführer Troski traf am Dienstag abend auf dem Odessa-Dampfer „Jülich“ krank unter einem anderen Namen in Istanbul ein. Es ist noch unbekannt, wohin er gebracht werden wird. Jede Annäherung ist unmöglich.

Mit der Ankunft Troskis in Konstantinopel findet ein Teil

des Räteparates, das in den letzten Wochen in der Öffentlichkeit über das Schicksal und den Verbleib des russischen Oppositionsführers angefragt wurde, sein Ende. Troski ist nun als tauschfähig, wie erwartet wurde, in Konstantinopel eingetroffen. Wo er seinen dauernden Aufenthalt nehmen wird, ist noch ungewiß. Man sprach zunächst von Deutschland. In der letzten Zeit spricht man von Südrussland, das Troski in Anbetracht seiner geschwächten Gesundheitszustandes aufzulassen beabsichtigt.

Der Kampf um das Kartell

Es ist kein Zufall, daß die Kartelldebatte aus der Verschlechterung der Wirtschaft neue Anregungen empfangen hat, und zwar liegen gegenwärtig die schonungslosesten Kritiker der Kartelle im Lager der kapitalistischen Wirtschaftsauffassung. Sie werfen dem Unternehmertum vor, daß es mit der zunehmenden Kartellierung seine Initiative einbüße. Sie sprechen von Kartellkrüden, deren sich die deutschen Unternehmer bedienen, und vermissen die entschlossene und ungehemmte Einstellung auf die Erfordernisse des Marktes. Ja, man geht so weit und spricht von einer Arierienverkäufung der Unternehmer.

Tatsache ist, daß auch unsere Industriegeschlechter dem Gesetz unterliegen, wonach die Enkel nicht mehr von der Mutter Natur mit denselben Gaben und denselben Fähigkeiten ausgestattet sind wie ihre Großväter, die in überraschend kurzer Zeit große Industriereiche zusammenschickelten. Wir sehen das bei den alten Industriefamilien Thyssen und Krupp; wir sehen das in letzter Zeit besonders deutlich an der Familie Stinnes. Würde es vielleicht den Gründern der Firma Opel eingfallen sein, Anlehnung an einen amerikanischen Trust zu suchen, weil sie den Kampf um die deutsche Autoindustrie, wie das augenscheinlich bei den gegenwärtigen Herrschern in Düsseldorf der Fall ist, scheuten? Ist nun auch an der Tatsache einer Überalterung der Industriegeschlechter nicht zu zweifeln, so kann man doch nicht verstehen, was die Kartellierung mit dieser Überalterung zu tun hat. Sicher ist Fritz Thyssen nicht das Format wie sein Vater oder wie beispielsweise der noch lebende Gründer des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats Emil Rirdorf. Über schließlich hat Emil Rirdorf vor rund 50 Jahren das Syndikat errichtet und nicht die gegenwärtigen Generaldirektoren im deutschen Steinkohlenbergbau. Kein Mensch wird auch heute behaupten wollen, daß der deutsche Steinkohlenbergbau seine Marktaufgaben ohne Kartell lösen könnte. Die Probleme sind im Laufe von einem Vierteljahrhundert und besonders in den Jahren nach dem Kriege so ins Riesenhafte gewachsen, daß der deutsche Unternehmer kollektivistisch handeln muß. Die Zeit des industriellen Individualismus ist vorbei.

Das Problem Kartell hat mit dem Problem der Überalterung unserer Industriegeschlechter gar nichts zu tun. Es würde auch kaum auffallen, wenn der Ruhrtrust-Altkontrakt sich in andere Hände überging. Gar nichts würde sich dann ändern, weil der ganze Apparat kollektivistisch funktioniert und nicht mehr auf die einzelne Person und Persönlichkeit angewiesen und eingestellt ist. Wie stellt man sich auch eine Regelung, z. B. in der Glühlampenindustrie, ohne Kartell, ohne Abgrenzung der Absatzgebiete, ohne die großzügige Marktregulierung vor, die nun schon seit Jahren das stärkste Rückgrat für die Konjunktur in diesem Wirtschaftszweig ist? Wir haben heute im Industriefkartell einen Ausdruck kollektivistischen Wirtschaftshandels zu sehen und die Frage darf nicht heißen, individualistisches Unternehmertum oder Kartell, sondern sie muß lauten, wie man das Problem Kartell auf die Interessen der Allgemeinheit einwirken lassen kann.

Wir leben nun einmal in einer kapitalistischen Wirtschaft und aus der kapitalistischen Wirtschaft heraus können sich nur die Formen der Übergangszeit, die Anjänge einer Gemeinwirtschaft entwickeln. Das gilt doppelt für das Kartell. Es ist deshalb halb mit allen Schwächen und Fehlern des heutigen Kapitalis-

mus behaftet. Von dieser Seite muß man das Problem angehen, wenn man den Einfluß des Kartells auf die Wirtschaftsentwicklung feststellen will. Das Beeinflussungsmittel ist in erster Linie der Kartellpreis. Nun sagen die liberalen Wirtschaftstheoretiker, die Wirtschaftskrise müsse preislenkend wirken. Der verringerte Preis bedeute Stärkung der Kaufkraft und eine Reorganisation der Märkte in dem Sinne, daß der Konsum mehr laufe und damit die daniederliegende Wirtschaft ankurbelt. Das ist richtig. Das Gegenteil haben die Kartelle bei uns getan. Sie haben die Kartellierung immer mit der Notwendigkeit einer Preisstabilisierung zu rechtfertigen versucht. Wir haben vom „stabilen“ Preis aber nur soviel gesehen, daß das Preisniveau in der Zeit der Konjunktur stieg und während der Zeit der Wirtschaftsdepression nicht zurückging. Die Kartellierung wurde ausgenutzt zur Behauptung überhöhter Preise und zur Hochhaltung der Profitquote. Wenn man jemals in unseren Kartellen den Versuch gemacht hat, die Kaufkraft durch Preisverbilligung zu stärken, so ging man immer am falschen Ende damit an. Man verlangte den Abbau der Löhne und die Verringerung der sozialen Fürsorge, ohne zu bedenken, daß man gerade dadurch die Kaufkraft verringerte, die doch im Interesse einer Wirtschaftsbelebung gestärkt werden soll. Sicher spricht bei dieser Einstellung der gegenwärtigen Kartellbeherrscher die Überalterung der Industriegeschlechter mit. Es liegt ein Mißbrauch des Kartellgedankens vor. Das Kartell selbst aber kann als solches seiner volkswirtschaftlichen Funktion, die Preise zu senken und die Kaufkraft zu fördern, durchaus nachkommen. Wenn es so handelt, wird es der modernen Wirtschaftsauffassung gerecht. Dann erst kann es Anrecht darauf machen, ein Versuch zu sein, die Anarchie unserer kapitalistischen Wirt-

schaft durch Planmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit anzulösen.

Wir haben in den industriellen Zusammenballungen, in Kartellen und Syndikaten Wirtschaftsformen zu sehen, die wir nicht entbehren können. Der liberale Wirtschaftstheoretiker mag sie als eine Verkümmern des Manchesterismus auffassen. Wir glauben an eine Entwicklung des Kartells als volkswirtschaftliche Organisation. Wenn diese Entwicklung heute vielfach fast ganz getrübt und unklar ist, dann liegt es eben daran, daß in den Kartellen nicht Vertreter gemeinwirtschaftlicher Wirtschaftsauffassung entscheidend mitzuraten und mitzutaten haben, sondern daß die Gewalt in den Händen von Vertretern einer ausgeprägten Profitwirtschaft liegt. Wären die Interessen der Gesamtwirtschaft in den Kartellen berücksichtigt worden, dann hätte man schon um die Mitte vorigen Jahres der nahenden Krise durch eine allgemeine Preisverbilligung entgegen gewirkt. Man hätte die Kaufkraft gesichert, die Einkommensbildung bei dem einzelnen nicht gestoppt und so einen Beschäftigungsrückgang über das durch die jahreszeitlichen Einflüsse bedingte Maß verhindert. Man hätte das Kartell seinem volkswirtschaftlichen Zweck nutzbar gemacht. Daß es nicht so gekommen ist, liegt nicht am Kartell, sondern an den Kartellbeherrschern.

Unser Kampf gilt deshalb auch nicht dem Kartell, sondern dem Mißbrauch des Kartells. Dieser Kampf kann sich nur in einer Eroberung des Kartells abspielen. Den Vertretern der Profitwirtschaft, den Vertretern des Kapitalismus müssen im Kartell Vertreter der Gemeinwirtschaft entgegen gestellt werden, mit dem Ziel, die neue Wirtschaftsform voll und ganz in den Dienst des gemeinwirtschaftlichen Gedankens zu stellen. Mit allem Recht verlangen die Gewerkschaften, z. B. die Bergarbeiter im kommenden Kohlentrust, die Schuhmacher bei der Regelung der internationalen Absatzmärkte, die ihnen gebührende und maßgebende Vertretung in den Kartellgebilden. Das ist der Weg zur Eroberung des Kartells, zugleich aber eine Anerkennung seiner volkswirtschaftlichen Funktion!

Polen gegen Schlesien

Terror gegen nationale Minderheiten

Kattowitz, 13. Februar (Eig. Bericht)

Am Dienstag morgen wurde durch ein Dekret der polnischen Regierung der schlesische Sejm für aufgelöst erklärt. Im Zusammenhang damit wurde der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Ullrich, verhaftet.

Die Auflösung des Sejm ist offensichtlich auf den Wojwoden Gregynski zurückzuführen, der damit eine Stärkung seiner Machtposition erreichen will. Außerdem dürfte sich der Regierungsblock, der bisher im Sejm in der Minderheit war, von Neuwahlen eine für ihn günstige Wirkung versprechen.

Die deutsche Minderheit verliert durch die Verhaftung von Ullrich zunächst einen der stärksten Wortführer ihrer Interessen. Dieser Verlust trifft sie besonders schwer im Hinblick auf die nächste Tagung des Volksbundesrates.

Bis zu den Neuwahlen hat der Wojwode das Heft in den Händen. Man muß annehmen, daß er jede freie Pressefreiheit des Schrittes der Warschauer Regierung mittels der Zensur-

gehegung unterbinden wird. Es ist wohl möglich, daß das „Interregnum“ zu weiteren Verhaftungen deutscher, wahrscheinlich auch sozialistischer Abgeordneter benützt werden wird.

Berlin, 14. Februar (Radio)

Die Verhaftung des Volksbundesführers Ullrich in Kattowitz hat dessen Frau und den deutschen Volksbund in Oberschlesien zu einer telegraphischen Beschwerde an das Völkerbundssekretariat veranlaßt. Es besteht u. a. der Verdacht, daß die Auflösung des oberschlesischen Sejm nur vorgenommen wurde, um Ullrich verhaften zu können. Die Polen behaupten, daß Ullrich verhaftet wurde, weil er einem jungen Mann eine „Bescheinigung“ ausgestellt und ihm damit zur Fahnenflucht verholfen habe. Von deutscher Seite wird demgegenüber behauptet, daß diese angebliche Bescheinigung eine große Menge von Stillschülern aufweist und sich schon daraus ihre Unrechtheit ergibt.

Auch in Flandern!

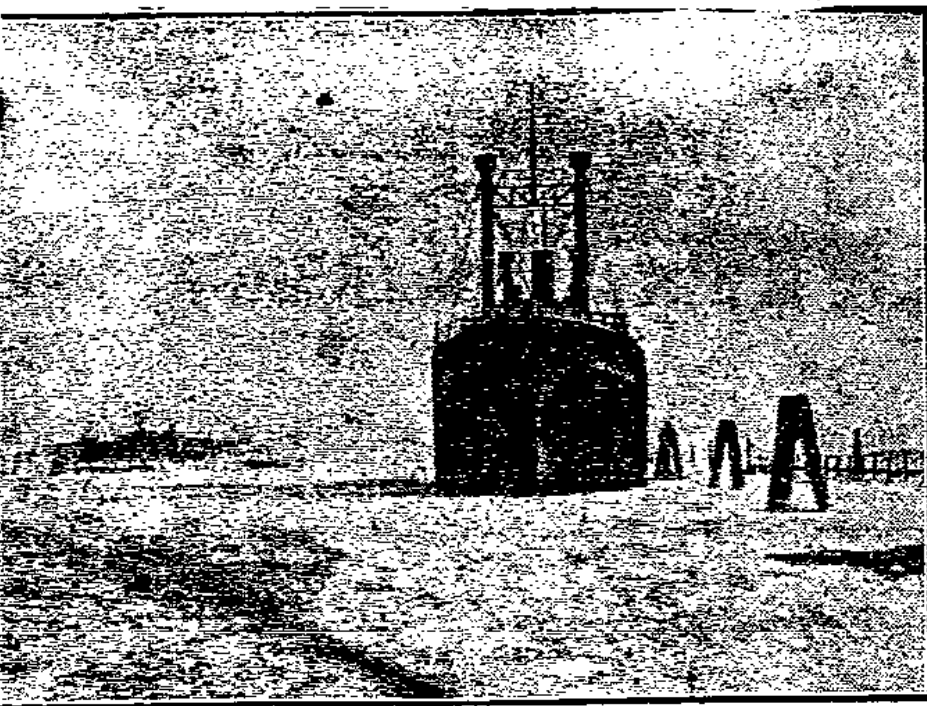
Brüssel, 14. Februar (Radio)

Die flämischen Nationalisten planen für Sonntag in Gent eine Huldigung ihres Führers Borms. Der Bürgermeister von Gent hat daraufhin für Sonnabend und Sonntag den Belagerungszustand verhängt, ohne daß bei den bisherigen Veranlassungen für Borms auch nur die geringsten Zwischenfälle zu verzeichnen gewesen wären.

Das Lübecker Bild



L. D 224 (Z 13) auf dem Travemünder Flugplatz im Moment des Abflugs zur Eishilfe in der Ostsee
2. Geflügelrotes Schwedenschiff im Hafen von Travemünde



Severing spricht zu sozialistischen Studenten

In der Vereinigung sozialdemokratischer Studierenden sprach gestern im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses Reichsinnenministers Karl Severing über die Koalitionspolitik. Nach den Wahlen der Nationalversammlung, so führte Severing aus, war die damalige Mehrheits-Sozialdemokratie auch zusammen mit den Unabhängigen in der Minderheit. Sie mußte, umso mehr, als die Unabhängigen eine Forderung an der Regierung ablegten, eine Bundes- und Arbeitsgemeinschaft mit Demokraten und Zentrum bilden. Wenn die Sozialdemokratie damals eine Minderheitsregierung gebildet hätte, wäre auf ihr allein die Verantwortung für den Frieden von Versailles gefallen. Das Verfassungswort wäre gefährdet worden und wer weiß, ob die Sozialdemokratie den Kapp-Putsch hätte bezwingen können. Wehlich die Dinge in Preußen. Auch hier ist die Sozialdemokratie in der Minderheit, aber da Sozialdemokraten seit 1923 die wichtigsten Köpfe innehatten, wurde das Chaos gebannt. Eine starke Partei wie die Sozialdemokratie darf nicht abseits stehen. Sie muß dabei sein, wenn im neuen Deutschland regiert wird. Das Ideal ist, daß wir allein die Mehrheit der Stimmen in den Parlamenten hinter uns haben. Dann bin ich der Regier, der die Alleinverantwortung für die Partei ablehnt und Koalitionspolitik treiben möchte. Solange wir aber gezwungen sind, Arbeitsgemeinschaften zu bilden, müssen wir versuchen, in den Koalitionen möglichst weit zu sein um Stütz für Stütz, Tag für Tag unsere Forderungen durchzusetzen. Das große Ideal des Staats der sozialen Berechtigung und Freiheit bleibt uns. Jeder noch so kleine Schritt auf dem Wege zu ihm ist wertvoll. Ein hundert jugendlicher Kommunisten verleihe den Vorzug durch Jugentreue und kühne Bemerkungen zu hören. Der Vorzug ist ja schließlich gezwungen, die Hauptredner aus dem Saale zu verweisen.



Die durch den Groß gestrenzte Wilhelm-Brücke in Breslau, die am 11. Februar unter sozialistischem Druck erricht.

Die Länderkonferenz für Verfassungsreform und Einheitsstaat

Am 14. wird mitgeteilt: Die Denkschriften und sonstigen Beiträge, die von den Berichterstattern des Ausschusses der Länderkonferenz für Verfassungsfragen als Beratungsunterlagen dem Ausschuss vorgelegt worden sind, sollen auf Grund vielfach ausgesprochener Wünsche der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die vom Reichsministerium des Innern beabsichtigte Veröffentlichung wird sowohl die Beiträge umfassen, die seitens der durch die Reichsregierung ernannten Ausschussmitglieder vorgelegt worden sind, wie die von den Vertretern der Landesregierungen erstatteten Berichte. Neben neueren Denkschriften wird in der Sammlung auch solches Material bekanntgegeben, das bisher nur für den innerdienstlichen Gebrauch bestimmt war, wie z. B. ein noch un veröffentlichtes Memorandum der Reichsregierung aus dem Jahre 1924 zur Revision der Weimarer Verfassung, Aufzeichnungen des Reichsinnenministers zur Frage der Fondsverwaltung und Grundgesetzgebung aus den Jahren 1925 und 1926, ferner eine Übersicht über die Arbeiten der Zentralstelle für die Gliederung des Deutschen Reiches. Die zurzeit zwischen Reich und Ländern und unter den Ländern bestehenden Verwaltungsgemeinschaften und sonstigen Gemeinschaftsvereinbarungen sind in einer besonderen Uebersicht zusammengestellt. Das Reichsfinanzministerium gibt statistisches Material über die mangelnde Homogenität der Länder und die finanzielle Verflechtung zwischen Reich und Ländern bekannt. Von Reichseite haben weiter Reichsjustizminister Koch-Weser, Reichsminister a. D. Dr. Hamann und Universitätsprofessor Dr. Naviasly (München) Denkschriften beigelegt. Von den Ländervertretern hat das Preussische Mitglied Ministerialdirektor Dr. Brest eine Reihe von Arbeiten vorgelegt, denen ein zusammenfassender Bericht des Preussischen Ministerialdirektors Dr. von Leyden über das Ergebnis der Arbeiten des Reichsratssonderausschusses für die Bereinigung der Verwaltung beigelegt ist. Der Bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat außer den Denkschriften der Bayerischen Staatsregierung aus den Jahren 1924 und 1926 neues Material zur Verfassungsreform eingereicht. Die Zusammenstellung bringt schließlich eine Abhandlung des Sächsischen Berichterstatters Ministerialdirektor Dr. Boecksch-Helfter und Denkschriften des Württembergischen und Hessischen Staatspräsidenten zur Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform.

Dieses gesamte Material wird den ferneren Arbeiten der Länderkonferenz und ihrer Ausschüsse zu Grunde liegen. Die Auflage der Sammlung wird beschränkt und im wesentlichen nach der Höhe der eingehenden Anmeldungen bemessen werden. Bestellungen nimmt der Reichs- und Staatsverlag, Berlin W. 8, Mauerstraße 44 entgegen. Der Preis des Sammelwerkes beträgt 38 RM., er wird sich bei größeren Vorbestellungen entsprechend ermäßigen. Behörden genießen keinen Vorrangpreis.

30 Gramm Radium - die Weltproduktion eines Jahres

Aber ein Gramm kostet noch immer 260 000 Mark / Entdeckung neuer Krebsheiler / Projekt einer deutschen Radiumzentrale

Von Georg Biesenhal

Es geschah auf dem letzten Radiologen-Kongress in Stockholm, daß Professor Forcell, Leiter des Stockholmer Instituts für Radiumforschung, hundert ehemalige Krebskranke vorstellte, die auf Grund einer Behandlung mit radioaktiven Strahlen vollständig ausgeheilt wurden — und zwar so radikal, daß sich auch nach jahrelanger Beobachtung nie wieder eine Neigung zur Krebszellenbildung beobachten ließ. Seltener ist von einem wissenschaftlichen Kongress ein Vortrag mit solcher Beweiskraft aufgenommen worden, wie in diesem Fall.

Die Tragödie: daß die Heilung der meisten Krebskrankheiten abhängig ist vom Reichtum der einzelnen Länder, wurde hier in aller Deutlichkeit aufgezeigt.

Und ein in der Geschichte der Medizin nicht seltener Fall ist eingetreten: daß man in der Heilung einer Krankheit weiter vorgeschritten ist, als in der Erforschung ihres Wesens und Erregers. Noch kennt man die tiefen Ursachen des Krebses nicht. Aber man kennt jetzt ungefähr den Weg zur Heilung — Heilung selbst in Fällen, die nicht mehr operabel sind.

Es mag nun ein geringer Trost sein, daß selbst die sogenannten reichen Länder noch lange nicht so reich sind, um alle ihre Krebskranke durch Radiumbestrahlungen ausheilen zu können. Selbst die U.S.A. haben die Radiumerzeugung aus Gründen des Kaliums schon vor dem Kriege eingestellt, und das eine Gramm, das die Entdeckerin des Radiums Madame Curie, bei einem Besuch in Amerika zum Geschenk erhalten hatte, war eines der letzten Gramm. Es ist aber möglich, daß die Amerikaner bei einer Erschöpfung des Weltadiumvorrates noch einmal an die Ausbeutung ihrer Lagerstätten gehen werden — und dann mit um so höherem Gewinn.

Auch Frankreich hat die Radiumproduktion aufgegeben, so daß jetzt die Belgier 80 Prozent der gesamten Weltproduktion beherrschen und sich eine gewisse Monopolstellung erobert haben.

Ihre Unions-Miniere du Haute Katanga in Belgisch-Kongo und deren Tochtergesellschaft Radium Belge produzieren allein 25 Gramm im Jahre. Der Rest kommt aus Südafrika, Australien, Cornwall. Die Tschechoslowakei, die die alten Fundstätten bei Joachimsthal ausbeutet, exportiert nichts und geht sogar ziemlich chauvinistisch vor: man hört, daß deutsche Krankenhäuser in der Tschechoslowakei nur unter größten Schwierigkeiten Radium erhalten.

Durch die Steigerung der Weltproduktion auf 30 Gramm im Jahre — eine Folge der Entdeckung neuer Fundstätten — ist der Preis für Radium seit dem Kriege um ungefähr 50 Prozent zurückgegangen. Er schwankt aber immer noch zwischen 50 und 60 Dollar für das Milligramm. Man muß nun daran denken, daß zur Herstellung eines Gramms Radium 10 000 Kilogramm von bestem Erz erforderlich sind. Und zwar handelt es sich bei den auszubehutenden Fundstätten immer nur um ein Uran-Erz; die Beschleuder, aus der das Radium auf sehr kompliziertem chemischen Wege gewonnen wird. Die Herstellungsbauer beträgt immerhin acht bis neun Monate.

Der größte Teil dieses Arbeitsvorganges läßt sich im Bergwerk selbst erledigen. Nur der letzte Umwandlungsprozess wird von einigen zuverlässigen Mitarbeitern im Laboratorium durchgeführt: denn einmal sollen diese Vorgänge streng geheim gehalten werden, und zweitens finden sich nur wenige, die diese Arbeit übernehmen. Dauernde Berührung mit dem Radium

ist verbunden mit den schwersten gesundheitlichen Gefahren. Die radioaktiven Strahlen — heilsam nur, wenn man sie maßvoll anwendet, üben jetzt ihre furchtbare zerstörende Wirkung aus. Die dicken, bleigefütterten Handschuhe nützen nur wenig.

Schon manche Pioniere sind hier ihrem Idealismus zum Opfer gefallen, und der Radium-Tod ist sprichwörtlich geworden. Anderen mußte man die völlig zerstörten Hände schmerzhaft amputieren — der Berliner Radiologe, Professor Ledi Dorn, ist jetzt von diesem Geschick ereilt worden — und bestenfalls führt die ständige Beschäftigung mit Radium zum Verlust der Polien.

In der praktischen Anwendung von Radium auf die Heilkunde markiert heute Schweden an der Spitze aller Länder. Es hat verstanden, die weltweite größte Radiummenge in seinen Besitz zu bringen, hat erst kürzlich wieder sechs Gramm unter außerordentlich günstigen Bedingungen gekauft und errichtete sich in dem schon erwähnten Institut eine Heil- und Forschungsstätte, wie sie in der Welt ganz einzig dasteht. In Deutschland soll jetzt etwas Ähnliches geschaffen werden. Man beabsichtigt den Bau einer Zentralfabrikation in Heidelberg, die den gesamten Radiumvorrat vereinen soll, und an die alle Kranken überwiesen werden: eine Bestrahlung mit größeren Quantitäten führt natürlicherweise zu größeren Erfolgen. Auch wird man dann in der Lage sein, die sogenannte Distanzbestrahlung anwenden zu können, zu der mindestens zwei Gramm Radium erforderlich sind.

Wir stehen jetzt vielleicht vor grundlegenden Veränderungen im Radium-Weltmarkt. Die Gerüchte, die letzten in Fachkreisen aufgetaucht sind, lassen jedenfalls darauf schließen, auch wenn sie sich nur zum Teil bewahrheiten sollten. Da ist zunächst die Tatsache, daß der deutsche Chemiker Dr. Behrens in Südafrika, nordöstlich von Johannesburg, neue Beschleuderlager festgestellt hat. Nur ist es hier noch nicht geklärt, ob es sich um regelrechte Udern oder nur um verprengte Nester handelt. Dann behaupten die Russen, im Ural neue Beschleuderlager von ungeheurer Ausdehnung gefunden zu haben, zu deren Ausbeute nur noch das Geld und die Erfahrung fehlt.

Inzwischen ist es nicht ausgeschlossen, daß in den nächsten Jahren der Kampf um die Vormachtstellung der Belgier entschiedenere Formen annehmen und dieser Konkurrenzkampf wiederum einen Abbau der Preise mit sich bringen wird.

Heute befallen sich nur vier Firmen auf dem ganzen Erdball mit der Herstellung und dem Vertrieb von Radium. Eine davon ist in Berlin. In ihrem Laboratorium spielt sich der letzte Akt in der Verwandlung der Beschleuder in Radium ab. Von hier aus gehen Lieferungen an die einzelnen deutschen Länder, die für ihre Krankenhäuser jährlich ein bestimmtes Budget zur Radiumbeschaffung auswerfen; die meisten Kliniken sind schon stolz, wenn sie 50 Milligramm besitzen, und es gibt nur einen deutschen Wissenschaftler, der über ein ganzes Gramm verfügt. Aber auch das Ausland kauft viel, speziell Japan. Da man diese geringen Quantitäten nicht so exakt wiegen kann, wie es für den Verkauf nötig wäre, wird das Quantum nach seiner Strahlungswirkung bemessen, wobei die physikalisch-technische Reichsanstalt mit ihren Messungen als oberste Instanz angesehen wird. In ein winziges Platinröhrchen eingelassen, und dann in dicken Schichten Blei verpackt, wandert es hinaus in die Welt, Extrakt von vielen tausend Tonnen Erz — und von 45 Arbeitswochen.

Der alte Stolbe

Von Gerhart Pohl

In feuchtem Grau lag der große Hofhof. Von den mächtigen Bretterjapeln tropfte das Nebelwasser. Der Sand war mit dünner Nässe besprüht. Und die Wolken hingen bis an den Erdboden. Die Menschen im mächtigen Herrenhaus und die Menschen im niedrigen Barackenbau des Gutshofes schickten noch. Ueber der Straße lagen Dunkel und Schweigen. Schon hatte der Laternenlöcher die Kunde gemacht.

Sauerei vassucht!
Das Hofstör knarrte. Einer kam angeschlurrt, schleppte die schweren Halbschäftstiefel über die Bordsteine am Herrenhaus und danach durch den feuchten Sand, dah hinter Staub darunter hervorquoll. Die windleeren Segel der erhabenen Manschetenhöfe schlugen um die Wästen der Beine. Ein grauer Flecken am Hinterteil schlappete gegen die Kniekehlen. Eine verknüllte Militärjacke hing über dem rechten Arm, in der knorrigen Linien der Griff eines Kaffeekännchens. Der alte Stolbe kam, seine Pferde zu füttern. Wie täglich seit dreißig Jahren maß er bedächtig Hafer und Häfeln in das Sieb, schüttelte es mit viel Gewalt, gab dem braunen Wallach zur Linken einen kräftigen Klaps.

„Gehste numi, Verge!“
„Verge“ war das zärtlichste Wort dieses struppigen Graubartes, in dessen Gesicht die Risse gehärteter Faltten ragten. Dann holte er Wasser und Hen, gabelte den Mist beiseite. Der alte Stolbe sah auf die Uhr, die in einer verschabten Nickelkapsel steckte. Der Gummiring einer Bierflasche dichtete die Schutzkapsel.

„Tapperarsch, dämlicher!“
Er hatte gemerkt, daß die Zeit schon weit vorgeschritten war. „De Pfarde kenn' egal nich ausstellen!“

Damit holte er sich auf die gemauerte Kante der Mistgrube und machte das „Schlunniederchen“.
Als die Uhr der katholischen Kirche sechs helle Schläge in die Luft sandte, knallte der alte Stolbe mit der Weitsche, und die beiden Wallache trabten in den Morgen hinaus, der sich langsam zu hellen begann. In der Karbe-Mühle mußte er warten. Der junge Karbe vermalte heute noch nicht sein Amt.

„Nächtig wie a Hulaklos aber faul wie a Schwein!“
Der alte Stolbe holte sich brummend auf den Mählenbalken am Rain. Zog die „Volkzeitung“ aus der Tasche, die er seit fünfundsiebzig Jahren hielt.

„Auf Gehsch vom Herrn Pfarre-jella!“
„Schunt wieda die Koten! A Saupack, a faules. Wulln bloß freßen und nich arbeiten! Und egal Stunt!“

Dann ging er zu Lokales und Gerichtzeitung über. Eine Notiz stand auf der dritten Seite des Beiblattes:
„Breslau, den 12. September. Auf rätselhaft Weise verschwand gestern die avaranzjährige Hausangestellte Marie S., die bei einer Herrschaft in der Bohrauer Straße im Dienst stand. Marie S., ein solides und anständiges Mädchen, das ihren kirchlichen und weltlichen Pflichten stets pünktlich nachkam, machte einen Sonntagsspaziergang, von dem sie bis heute nicht zurückkehrte. Es liegt der Verdacht nahe, daß sie einem Verbrechen

zum Opfer gefallen ist. Marie S. ist groß, blond, von leicht häuerlichem Einschlag. Sie war bekleidet ...

„Imma wieda das Verbrecherpack in Grub-Brassel und die anderen Sünderabfels. Und akkurat in der Bohrauer Straße, wo auch der Mieke ihre Herrschaft wohnt ...“

Da kam Karbe. Der alte Stolbe rief ihm ein paar derbe Scherzworte zu, die Karbe mit einem leichten Schulterklaps beantwortete. Hernach luden die beiden vierzig Doppelzentnersäcke mit feinem Weizenmehl auf den Karbenwagen.

„Kräfte hob'er wie a Urviech mit eure paar fuffziger Jahre!“
„Nu herr'nje od uff, Karbe. Schlopp bin ich schunt und ausgemergelt wie a Hoderloppen!“

Ein Peitschenhieb, und die Pferde rissen kräftig den schwerbeladenen Wagen durch den Sand des Feldweges. Auf der Chauffee trabten sie lachte der Stadt zu. Der alte Stolbe sah auf den Säcken, hielt die Leine zwischen knorrigen Fingern und dachte ... Das war seine Lieblingsbeschäftigung. Fast immer allein, fern den Kollegen des Gutshofes und der Fabrik, unbeteiligt an Scherzwort und Klatsch. So spann er das Garn eigenwilliger Betrachtungen. Heute fiel ihm die Zeitungsnotiz ein.

„Gruf ... Flachstopp ... zwanzig Jahre ... akkurat ... mein Madel ... und ooch off da Bohrauer Straße ...“
Stolbe schüttelte den Kopf. Andere Gedanken spielten durch sein Hirn.

„A gutes Madel, die Mieke ... forsch und adrett ... Der Herr Pfarre selig is a Propheete gewest ... Der hot gesogt ... Die wird euch viel Freude machen ... die Marie.“

Die Marie: Neugierig griff der alte Stolbe nach der Zeitung und suchte die Notiz. Da er in einer Hand die Leine hielt, konnte er das Blatt nicht entfallen. Er klemmte die Fingerringe zwischen die Knie. Derweil flog das Auge über die Spalten. Richtig, da stand's!

„Jelles, Maria und Josef! Es wird doch nicht etwan die Mieke sein!“

Aber Signalement und Hausnummer stimmten. Und der amtliche Vorname lautete eben Marie und nicht Mieke. Auch das S. verstand er jetzt. Dem alten Stolbe glitt die Zeitung aus den knorrigen Fingern. Eine Welle des Stoppelwindes trug sie davon. Nach Fingel und Peitsche griff er und schlug auf die Pferde ein. Die Tiere warfen all ihre Kraft in die Kurve. Schaum tropfte aus den Mähnen. Der Lastwagen holperte über die Chauffee.

Der alte Mann pflasterte mit dem Reitkissen seinen Schmerz auf die Rücken der Tiere. Der Wallach zur Linken machte einen gewaltigen Satz, als wollte er die Geschirre sprengen und der unverbienten Qual entfliehen. So kam das Getöse ins Stollern. Der alte Stolbe zerrte an den Zügeln. Die Köpfe des Wagens knarnten.

„Sauhunde! Vassucht's Kruppzeug. Bestien, beschinne ...“
Da bog ein Radfahrer in die Chauffee, mit unvorschriftsmäßigem Tempo ... wie später der Polizeibericht feststellte.

Die kopflösen Pferde sprangen beiseite. Rissen das Fahrrad um. Ein Schrei. Das Knirschen brechenden Stahls. Die Pferde galoppierten noch achtzig Meter. Der alte Stolbe lag leuchtend auf den Mählsäcken. Das Schreien im Rücken rief ihn hoch. Er stieg umständlich ab. Zog noch einen Sad über die dampfenden Pferde. Dann wandte er die Chauffee zurück. Da lag das zertrümmerte Rad. Der Fahrer krümmte sich über die Straße. Laut schrie er Beschwürungen und Flüche. Im blutigen Schmutz lag auf dem Pflaster der kleine Fahrgast der Lenkstange. Ein Fuß der Kufen hatte ihn unter die Räder des Lastwagens geschleudert. Es war das einzige Kind des Mannes. Ein fünfjähriger Knabe.

Offenbar größter Fall jahrelanger Tötung. Betrunkener war der Angeklagte laut Beweisaufnahme nicht. Familienkummer kein Grund für geschwichtiges Verhalten. Der Angeklagte war zu der Aufmerksamkeit, die er aus den Augen ließ, vermöge seines Berufes besonders verpflichtet, was der Geschwenger als strafschuldig bezeichnet. In Anbetracht der bisherigen Unbescholtenheit jedoch beantragte niedrigste Strafe: Drei Monate Gefängnis!

Des jungen Staatsanwalts Stimme schnarrte laut. Das Gericht erhob seinen Antrag zum Urteil. Der Rechtsanwalt haßte ein paar flinke Worte ab:

„Gratulor, mein lieber Stolbe. Hätte böser ausgehen können. Das Geschick läßt bis zu fünf Jahre zu!“
Und er alte Stolbe wandte in die Frühlingssonne der Promenade vor dem Gerichtgebäude. Er wunderte sich, daß keiner ihn abgeführt hatte.

„Aber dos is doch garnich meeglich!“
Noch einmal murmelte er in sich hinein, was er alles laut zu seiner Verteidigung gesagt hatte.

„Traurig, mein lieber Stolbe. Aber de Mieke is doch ooch weg, bei de Seelenverkäufer. De Pfarde warn eben scheu gemunt.“
Die kranke Frau, sechs schulpflichtige Kinder, das Zeugnis des Chefs, alles, alles ...

Der alte Mann hatte kein Wort vergessen, das ihm gewogen war.

„Die da wulln mich eben ins Luch neibring'n und ruff'nieren! Se wulln eben ... fünfundsuffzig Jahre unbescholten ... drei Monate Knast wegen de Durhgänger, Verzen vassucht ... aber dos is doch garnich meeglich.“

Dann ging er ins Bureau seines Chefs.

„Traurig, mein lieber Stolbe, daß die Herren so entschieden haben. Legen Sie Berufung ein beim Landgericht. Sie haben unserer Firma eine lange Zeit ...“

Der alte Stolbe drehte das Steuer seiner ausgeblühten Mühle, links und rechts und links ...

„Schon gut! Ich werde den Anwalt bezahlen. Denn ich brauche unbescholtene Leute. Gehen Sie zu Herrn Justizrat Wehler und bestellen Sie ihm einen Gruf. Er soll Revision einlegen ... Ich bezahle die Chose. Unsere Firma braucht unbescholtene Leute ...“

Große Tränen rollten um wetterharte Risse die Patientaler entlang in den Mund des alten Stolbe. Die Knie gaben nach. Ein Schütteln durchlief den alten Mann. Er küßte die Hand des jungen Herrn.

Das Landgericht stellte das Urteil gegen die gewandte Rede des Justizrats und die beschwörenden Tränen Stolbes. Paragraphen sind eben granitine Rollenwerke, die vor menschlichen Erwägungen schätzen und die Richter zweier Instanzen gehören eben zu einer Klasse.

Am Abend, bevor der alte Stolbe ins Kreisgefängnis mußte, erhielt er einen Brief der Firma:

„... und kündigen wir Ihnen den bei uns innegehabten Posten, da wir aus Geschäftsgründen nur unbescholtene Leute gebrauchen können. In Anbetracht Ihrer langjährigen Arbeitszeit zahlen wir neben den Prozesskosten freiwillig noch Ihren Leben bis zum 1. 8. ct. und soll dieser jeden Freitag an unserer Kasse zur Zahlung erhoben werden.“

Achtungsvoll
Die Fabrikleitung.

Zwölf Wochen später verließ ein Greis den Hofbau der Promenadenstraße. Ein schwachmühtiger Töpel, der durch Hinterrassen schlich, raunte Ungereimtes halb vernehmbar aus filzigem Bart.

Zum Bureauhaus der Firma lief der Alte, unzählige Male. Die Herren waren nicht zu sprechen. Und einmal haben Kinder gesehen, wie er am Türpfosten des Haupteinganges lehnte, und wie aus den trübten Augen, die eine Leere durchdrangen, viel Wasser gesickert ist.

„Ihe is a ganz täsch gemunt, der alte Stolbe Korle!“
Der Kinder Wort wurde der Glaube der Stadt.

Im Rathaus kannte der alte Stolbe schon jedes Zimmer und jeden Schreiber. Aber Erwerbslosengeld empfing er nicht. Selbst der Herr Bürgermeister, den er einmal stellte, war sein Feind.

„Schuld liegt auf Ihrer Seite, lieber Mann! In diesem Sonderfalle ... ausgeschlossen ... unsere Vorschriften ...“
Da hatte der alte Stolbe gelacht, so laut und vielstönig, daß der Atem des Bürgermeisters für eine Sekunde stockte.

... und de Steuern, wo ich bezahlt hab fünfundsuffzig lange Jahre ... Danach war er ohne Gruf aus dem Rathaus geschickt.

Der alte Stolbe sah in der heißen Sonne des verblühenden Sommers. Tag um Tag am Rande des Baches. Schon war alles Wasser verdunstet. Kostiger Draht und verbrauchte Eimer stellten sich im feuchten Schlamm, den Müdenheere überschwärmten. Vom nahen Felde her scholl das Rufen der Erntearbeiter. Das war Musik im Ohre des alten Stolbe.

So hochte er Tag um Tag. Und Tag um Tag zog er eine Zeitung aus der Tasche. Das fettige zerrnichte Blatt, das er mit zitteriger Vorsicht entfaltet, beschäftigte ihn manche Stunde.

Bei de Seelenverkäufer ... de Mieke ... mein Madel ... das gute ... Zuchtsänger ... meen de Verzen ... Pfarde ... Welter ... de Durhgänger ... vassucht ... Und einmal fiel er mächtig zusammen, als wollte er sein Schlunniederchen machen. Ruffschte lacht die Wöschung hinab.

Im Schlamm des Baches neben rostigem Draht und verbrauchten Geräten lagen ein paar Lumpen. Darüber surrte das Müdenheer.

Noch flogen Scherzworte und Lied von den nahen Feldern. Noch stand warme Sonne über dem gemächlichen Mittag des Städtchens. Keiner kümmerte sich um die Lumpen. Der Schlamm überzog den Körper, noch ehe der Abend kam. So fanden sie den toten Stolbe — ein feines Ebenbild Gottes.

(Diese Erzählung erscheint demnächst mit fünf anderen Geschichten in einem Bande „Und doch kein Feinde“, vereinigt im Verlage J. B. Spach, Berlin.)

Der Schneemann

Sächsisches Kinderlied

Ree so a Fez! Ree, so 'ne Freide!
Wir hamn a Schneemann usgeschickel.
Da draußen in dr Dräbner Heide,
an ulföern gibbis nich uff dr Welt.

De Nase, äne halwe Kiewe,
hat Winterlich Baule eingeseht,
Un Bözolds Otter bracht voll Kiewe
noch äne Brille an zulezt.

Ree, hamn mir da gefezt im Buschel
De ganze Gasse brilltes raus:
„Där Schneemann sieht ja um de Gulde
genau wie unser Lärer aus!“
Gene Folgt

Billig! Billig!

in
Braumen 0.38 u. 0.29
 Milchobst 0.66 u. 0.48
 Geschälte Birnen 0.40
 Ungeschälte Birnen 0.25
 Ban-Budd. Pulo. 0.60
 Mandel-Budd.-P. 0.40

Konserven
 2-1/2-Dl. Gem. Erbsen 0.62
 2-1/2-Dl. Jg. Erbsen 0.75
 2-1/2-Dl. Erbsen m. Kar. 0.60
 2-1/2-Dl. Grünkohl 0.55
 2-1/2-Dl. Spinat 0.55
 2-1/2-Dl. Apfelsin. 0.70, 0.95
 2-1/2-Dl. Pfäumen 0.90
 2-1/2-Dl. Knechtlaub 1.25
 2-1/2-Dl. Pfirsiche 1.25
 2-1/2-Dl. Ananas 1.15

Eduard Speck
 Hülfstraße 80/84. 1968

Jeden Freitag
 von 3-7 Uhr
Gimerbier

Behlert, Gr. Kiebau 9
 Christoffers, Gr. Vogel-
 gang 3
 Retzlaff, Rottwischstr. 15
 Everling, An d. Falken-
 wie 10
 Rötger, St. Annenstr. 6
 Jaacks, Gartenstraße 38
 Steder, Josephinenstr. 3
 Groth, Siedlung Bran-
 denbaum
 Stölk, Friedr. str. 1
 Koch, Offengrube
 Scharnberg, Mar-
 quardstr. 21
 Wilms, Stargasse 1
 Kreuzfeldt, Ober-
 trape 13
 Delfs, Rosenstraße 10
 Max Ruche, Gloden-
 gießerstr. 81
 Herzog, Sendlichtstr. 16
 Möller, Wannenhofstr. 13
 Koch, Segebergstr.
 F. Möller, Schützenstr. 61
 Fick, Gartenstraße 34
 Gerds, Marlstr. 73a
 1948 **H. Bade**

Patent-
 Matratzen
 Polster-
 Auflagen
 Matratzen-
Mühlke
 Untere
 Hundest. 54
 Lübecker Stahl-
 feder-Matratzen-
 Fabrik 1948

Wilhelm II.
 von Emil Ludwig
 Illustrierte ungekürzte
 Ausgabe
 jetzt nur **2.85** in
 Leinen
**Wallenwever-
 Buchhandlung**
 Johannisstraße 46

Reste

Der gewaltige Sonder-Verkauf

beginnt Donnerstag, den 14. Februar.

Tausende und aber Tausende von Resten, die
 sich im Laufe der Zeit angesammelt haben, sind
 auf Sonder-Tischen übersichtlich ausgelegt.

Trotz der schon stark
 herabgesetzten Preise
nochmals

33 1/3 %

Kassen-Rabatt.

Kommen Sie zeitig, es lohnt sich!

HOLSTENHAUS

Das Kaufhaus für Alle!

Rest-Posten
Tischtücher
 verschied. Größen m. klein. Schönheitsfehlern
 1.45 1.95 2.45

Rest-Posten
Klöppelspitzen u. Einsätze
 ca. 5-8 cm breit
 Meter 10 Pf. 15 Pf. 25 Pf.

Rest-Posten
Taschentücher
 8 Pf. 12 Pf. 15 Pf.

Gode Boar vertoff
 Cihoecker Zigaretten
Paul Ruchert
 Kohlmarkt 21, Ecke Holsten-
 Feinspr. 20 82x 1948

Verlobte
 1951 lauten ihre
Möbel
 (Zahlung gestatten)
 im
Möbellager
L. Boldt
 Züchergrube 27

Geb.-Zimmer „Süde“
 1 St. Kleider- u. Wand-
 schrank m. Jac.-Spiegel,
 2 Bettstellen,
 2 Spiralmatr. u. u.
 2 Scherkerdenen,
 1 Wackelmode mit
 Spiegel, 2 Nachtschränke
 zusammen RM. 395.-
 Teilzahlung gestattet
 ohne Anlag.
 Stüwe, Breite Straße 51

See-Atlas
 (Taschenformat)
 16 - Welter - Jede
 Niederung
 Sägen der Nord- und
 Ostsee
 nebst 21 Karten der
 Weltmeere
 Ganzleinen 4.- M.


Salzen-Atlas
 von Deutschland
 24 Karten
 Ganzleinen 4.- M.

Welt-Atlas
 24 Karten
 Ganzleinen 4.- M.
**Wul enwever-
 Buchhandlung**
 Johannisstraße 46

Patent-
 Matratzen
 Auflage-
 Auflagen-
 Matratzen
 werden in jed. Größe
 zu den billigsten
 Preisen angefertigt
Gebrüder Heit
 Welt Spez.-Gesch.
 Untertrape 111 112
 b. d. Holstenstr. 1886

**Zigaretten
 Zigarren**
C. Wittfool
 Obere Huxstraße 18

Werbt unablässig für eure Zeitung!



Berufsbekleidung
 und Lehrlingsausstattungen
 in riesiger Auswahl
 Beschäftigen Sie bitte
ohne jeden Kaufzwang
 meine Lager. Auch Sie
 finden das, was Sie suchen.

J. H. Pein
 Das Haus der guten Qualitäten

**Geschäfts-
 Verlegung**

Am Freitag, dem 15. Februar
 verlege ich mein Geschäft von Engels-
 grube 79 nach 1953

Ob. Bedergrube 27
 nahe Stadttheater-Markthalle.
 Haltestelle Fünfhausen:
 Linie 10 und 6.
 Haltestelle Breite Straße:
 Linie 1 und 2

Dorette Willrath
 Handarbeiten Wollewaren

Feine, harte
Altenländer Mettwurst!
 Pfund 1.60
Restocker Butterhandlung
 Holstenstraße 23 Beckerggrube 9
 Huxstraße 119 1952

Achtung! Achtung!
30 % Rabatt
 auf sämtliche Winterwaren

Und wir liefern Ihnen zu staunend günstigen Bedingungen
 auf Kredit: **Damen-, Herren- u. Kinder-Garderobe**
 nur bei uns

Lübeck, Pfaffenstr. 2, 1 Treppe
 Ecke Breite Straße

Wir liefern auch an jedermann **Bett-, Tisch- und Leib-
 wäsche** sowie **Tapissierwaren** aller Art gegen
 kleinste Anzahlung und wöchentliche

Teilzahlung von RM. 1.00 an

Gekaufte Waren kann Käufer bei Leistung der 1. Anzahlung
 mitnehmen. Warenbesichtigung ohne Kaufzwang. Wir
 bitten, beim Einkauf Ausweis mitzubringen

Katz & Goldstein, Berliner Kredit- und Versandges. -Gesellschaft
„Kagol“ Berlin
Filiale Lübeck, Pfaffenstraße 2
 Eine Treppe Ecke Breite Straße

Auf Teilzahlung

Es handelt sich hier nicht um die Hauskaltungen, sondern um die vielfach in der Erde eingefrorenen Zuleitungen nach den Gebäuden. So ist z. B. in der Moislinger Allee von der St.-Lorenz-Knabenschule bis zur Fiederstraße kaum noch Wasser zu bekommen. Es wäre Zeit, daß statt der überholten Warnungen vor Einfrieren bekannt gegeben würde, zu welchen Zeiten sich die Betroffenen Wasser vom nächsten Hydranten holen können.

Rageburg in Wasser- und Lichtnot

Seit vorgestern abend 8 Uhr liegt Rageburg im Dunkeln. Man mußte sich allgemein mit Kerzen- und Petroleumlicht behelfen. Hauptursache ist, daß das Hauptwasserrohr an der Langenbrüderstraße eingefroren ist. Die Lichtversorgung wird vermuthlich bald wieder in Ordnung kommen, hingegen wird die Befestigung der Wasserleitung durch die Härte des eingefrorenen Erdbodens gehemmt. Stadtteil St. Georgsberg besitzt sein eigenes Wasserwerk, ist also nicht betroffen und seinen Lichtstrom erhält es von den Lauba-Werken, die wahrscheinlich auch das übrige Rageburg bald versorgen werden.

Stadtheater Lübeck. Freitag: Stein unter Steinen für die Jugendbühne. Karten sind an der Theaterkasse zu haben. — Sonnabend: Rigoleto mit Walter Feucht als Herzog, im übrigen die bekannte Besetzung. — Sonntag nachmittag 14.30 Uhr: die Operette „Die Herzogin von Chicago“ (Fremden-Abonnements-Vorstellung). Titelpartie: Maria-Luise Kalmius, Soubor: Karl Buschmann. Sonntagsgutscheine haben Gültigkeit. Abends: Broadway; Anfang 20 Uhr, zu Schauspielpreisen.

Theater und Musik

Udalbert-Gastspiel im Stadtheater

Der Diktopf. Lustspiel von Friedmann-Frederich.

Über Wägen, warum muß ich denn immer so ein Diktopf sein? nuschelt der rührende, dicke Herr Silla mit steinerne Augen aufschlag. — „Weil das Stück so heiß trägt! Wäre Udalbert, wäret steinerne Gesicht, bis der Lachsturm abgeebbt, um dann mit einem strahlenden Blick in sein borniges Innere hinzuzufügen — „und außerdem bin ich doch so ein Charakter!“ — Ober: Der gute Moritz-Ferry kriegt wieder mal was aufs runde Dächelchen, weil er zu laut über Geschäftsgeheimnisse redet. „Aber es hört uns doch niemand“ redet er stehend die runden Vermögen: „So und die Affen da im Parkett haben wohl alle Wachs in den Ohren!“ — Das waren so die besten Dinge — natürlich keine Friedmann-Frederichs, sondern echte Udalberts. Aber das Wort Wix ist das Wenigste dabei; diesen alten Meisterfingern haben wir alle gern. Warum nur? — Weil wir uns alle wiederfinden in ihm. Sind nicht auch wir im Grunde gute Kerle? — wenn wir uns nicht dauernd ärgern müßten, übers Geschäft, über die lieben Verwandten, über „ich weiß nicht was“ — Aber „ich weiß nicht was“ ist das Schlimmste. Da kann man vielleicht die Wut darüber kriegen. Meistens, so begeistert das Publikum dem Star zuzubele, die Ergänzung, die der magere Krakeeler sich in dem rundlichen, während Herr Silla mitgebracht hatte, war nicht weniger glänzend. Und fraglich bleibt, wem bei einer Abjüngung das Publikum die Palme gereicht hätte, dem großen Max aus Berlin oder dem kleinen Ferry, der vor 30 Jahren im Lübecker Ziviltheater die Herzen der Backfische brach. Wie viele der Mozartöpfe von damals mögen gestern gern auf ihn herabgeschaut haben? — Hedwig Wangel, die dritte im Bunde der Prominenten, hatte in einer allzubühnigen Rolle keine Gelegenheit, von der Größe ihrer Menschlichkeit Zeugnis zu geben. — Unter den anderen Mitwirkenden fiel das seine Gesicht und sympathische Spiel Max Landas auf, und die Hübschheit von Manfred Boh, der vor zwei Jahren bei uns jugendlicher Liebhaber war. Ueber das Stück ist noch gar nichts gesagt, und doch ist es nicht unwichtig festzustellen, daß ein solcher Mist wie dieser „Diktopf“ seit Jahren nicht mehr über unsere Bretter gegangen ist. Humoros, kitschig, sentimental, — dagegen ist „Broadway“ klassische Literatur. In Berlin ward es zahllose Male gegeben, in Lübeck hat man dies Niveau nun doch vermieden, was hiermit dankbar festgestellt sei. S.

Der arme Heinrich

Heinrich, Prinz von Preußen, vor dem Arbeitsrichter in Kiel

Heinrich, Prinz von Preußen, residiert auf dem Gut Hemmelmark in Schleswig-Holstein. Er ist umgeben von einem ganzen Hofstaat. Sein Oberhofmarschall ist Prinz Waldemar von Preußen. Aber dieser Glanz ist nur äußerlich. Denn die Vermögenslage des armen Heinrich ist schlecht, sehr schlecht. So schlecht, daß er gezwungen ist, seinen alten Hofstaatsdienern die Pensionen stark zu beschneiden. Er, der von der Republik jährlich 20000 Reichsmark Admiralspension einfließt, der bei der Fürstenausscheidung nicht schlecht abgeschnitten hat, er, der mehrfacher Besitzer ausgezeichneter Gutshöfe ist, überhaupt in einer so schlechten Vermögenslage zu sein, die ihm nicht gestattet, seinem alten ergrauten Hofkutscher eine Pension von 150 RM. monatlich zahlen zu können.

Schon einmal klagten eine Anzahl Hofbeamte gegen den Prinzen. Vor dem Oberlandesgericht in Kiel kam es zu einem für die Beamten sehr schlechten Vergleich. In bewegten Worten wußte Heinrichs Vertreter die miserable Vermögenslage des Prinzen zu schildern. Nicht alle Hofbeamte waren in diesem Vergleich eingeschlossen. Ein Teil bekam nichts. Sie mußten weiter klagen. So auch ein königlicher Hofkutscher, der im Jahre 1895 in den prinzipalen Dienst eintrat. Im Jahre 1886 wurde er als Hofstaatsdiener auf Lebenszeit ernannt. Doch schon im Jahre 1887 änderte der damalige Hofmarschall Graf von Sedenow diese Ernennung in ein Angestelltenverhältnis, mit vierwöchentlicher Kündigungszeit, ab. Dabei wurde betont, daß die gleichen Rechte, wie für Staatsbeamte gewährt werden sollten.

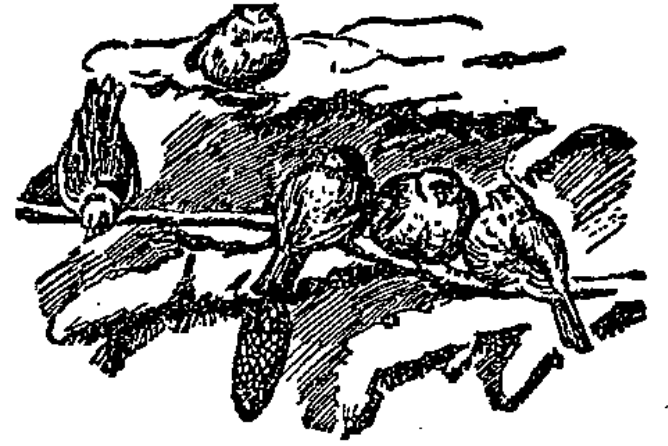
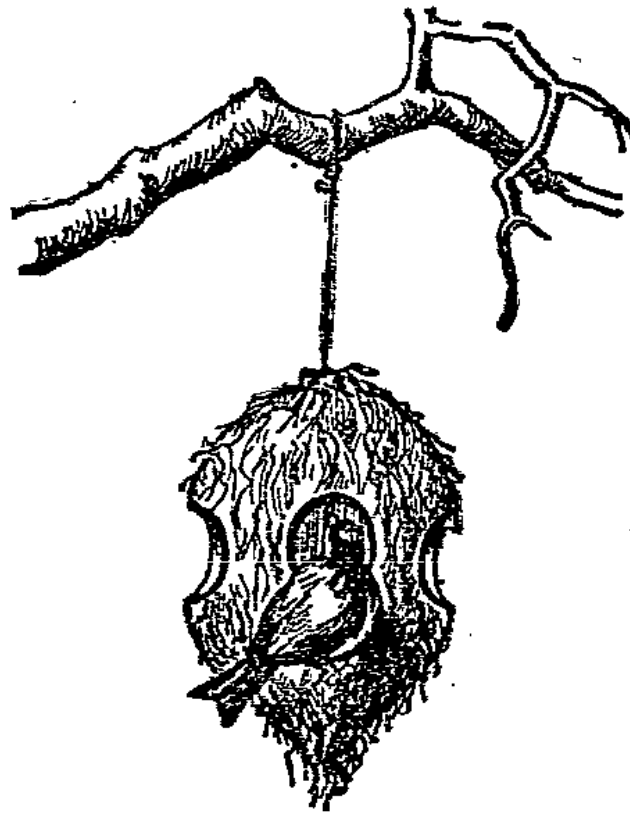
Heinrich mußte nach Hemmelmark ziehen. Der Kutscher wurde alt und dienstunfähig. Heinrich leistete dem Kutscher großzügigerweise eine Rente aus. Das war in der Inflationszeit. Die Rente betrug noch nicht einmal einen ganzen Goldpfennig. Ausgezahlt wurden diese Beträge zur Zeit der Billionenscheine in Fünf- und Zehnmarkscheinen. Aber: Bei Stabilisierung des Geldes stellte Heinrich die Zahlung der Rente ein. Denn da hätte

die Zahlung ja einen Sinn gehabt. Eine Einnahme hatte der alte Kutscher des Prinzen nun nicht mehr. Er mußte als Arbeiter auf dem Gutshofe arbeiten. Der Lohn des 65jährigen Mannes betrug 6 W. die Stunde und stieg später auf 25—30 W. Doch waren diese Einnahmen nicht laufend. Nur hin und wieder gab's für den Alten zu tun.

Dann klagten ein Teil der Hofbeamten auf Zahlung der Pension. Es kam der Vergleich. Im Oktober 1928 wurde auch diesem Kutscher wieder eine monatliche Rente von 100 RM. gezahlt. Diese genügte dem Kutscher nicht und er klagte beim Arbeitsgericht auf Zahlung von 200 RM. Monatsrente, rückwirkend vom November 1924. In der ersten Arbeitsgerichtsverhandlung machte der Arbeitsrichter einen Vergleichsvorschlag: Der Prinz soll jeden Monat 150 RM. Pension zahlen. Der Kutscher verzichtet auf Nachzahlung und Mehrforderung. Dieser Vergleichsvorschlag wurde vom Prinzen abgelehnt, er wollte nur 100 RM. im Monat zahlen.

Das Kieler Arbeitsgericht fällt folgendes Urteil: „Es handelt sich um Aufwertung eines Pensionsanspruches, zweifelhaft ist, ob nach dem Vertrage von 1887 ein Pensionsanspruch besteht. Aber der Prinz hat eine gewisse Zeit eine Rente gezahlt. Wenn solche Rente gewährt ist, so sagt das Reichsgericht, besteht auch ein Anspruch auf Pension und Aufwertung. Dieser Aufwertungsanspruch muß nach Treu und Glauben und nach Billigkeitsgründen errechnet werden. Es ist zu fragen, was braucht ein Hofkutscher zum standesgemäßen Lebensunterhalt? Man muß berücksichtigen, daß die Friedensmark höhere Kaufkraft hatte, als die heutige. Selbstverständlich ist eine gewisse Bescheidenheit am Platze. Denn auch der Beklagte hat schwer gelitten. Seine Einnahmen sind geringer. Er hat ein Gut in Polen verloren und wer weiß, ob er Ersatz dafür bekommt. Unter Berücksichtigung des Existenzminimums ist dem Kutscher eine monatliche Pension von 120 RM. zuzusprechen.“ Ein „standesgemäßes“ Urteil.

Vergesst uns nicht! Uns hungert!



Streut

Sonnenblumenkerne, Hanfsamen, Mohnsamen, Grassamen, Gurken- und Kürbiskerne, Dreifachhälle, Vogelbeeren, getrocknete Holunder- und Heidelbeeren, Trauben von wildem Wein, Hagebutten, zerhackte Äpfel und Birnen, rohen Talg, ungesalzene Speck, gekochtes ungesalzene Fleisch.

Schädlich sind

gesalzener Speck, Brotkrumen und Kartoffeln, die den Vögeln oft Krankheit und Tod bringen.

Etwas für Meisen und kleine Spechte

Eine von mehreren Seiten angebohrte Kolosnuß wird frei schwebend aufgehängt.

Peter Tingeltangel

Roman von Friedrich Raff.

30. Fortsetzung

Lona sah Siller wieder an seinem Platz und grüßte ihn mit ihren Blicken. Als sie schon im Matrosentopfmüßchen zum Podium durchschritt, fühlte sie plötzlich einige durchdringende Augen, sah zur Seite und fand die höhnliche Frage ihres Hausbesizers. Ob ein Zufall ihn mit seiner Frau hergeführt hatte, ob beide ihr nachgeschauert waren, wußte sie nicht. Es fiel ihr schmer, vor diesen Beobachtern ihre Nieder zu fügen, und sie dachte, während ihre Stimme und ihre Bewegungen ganz von allein weiterliefen, an Jim, an Peter, an Siller, der sie heute unmöglich heimbegleiten durfte. Sie ließ ihn nach ihrem Auftreten in den ersten Stock kommen, flüsterte ihm hastig die Erklärung zu und flüchtete fort. Im Eingang stand auch schon der Hausbesizer und lauerte. „Guten Abend, Frau Gutbrod,“ grüßte er. „Guten Abend,“ sagte Lona kurz und eilte weg. Sein Lachen erreichte sie noch. Am nächsten Morgen schob er seinen Kopf in ihre Tür, folgte nach. „Weiß das Ihr Mann, daß Sie auswärts nähen gehen?“ fragte er frech und anmaßend. „Ja, mein Mann und ich sind Zirkusleute, damit Sie es wissen!“ „So?“ kam ein Ton aus dem breiten Maul. „Ich verziehe aber nur an ordentliche Leute, nicht an Zirkuspersonen.“ „Wahen Sie, daß Sie hinauskommen?“ lächelte Lona. „Sie werden hinauskommen,“ krakeelte der in seiner ganzen Würde Gefräßte. „Sie kommen immer spät nach Hause zu spät. Na ja, wenn Ihr Mann auch einer vom Zirkus ist, wird er seinen Segen dazu geben. Der Wirt hat mir erzählt, daß Sie einen Herrn als Schwager haben. Und ich weiß, um wieviel Uhr Sie bei Meyding weggehen, und ich weiß, wann Sie heimkommen. Ihrem Mann mag das piepe sein, aber mir nicht, eine wahre Schande, wie die Frauen heute sind. Die Männer haben brauchen, na ja, Ihrer steht ja in der Etappe. Mein Herr ist kein Zirkus, mein Haus ist nur für ordentliche Leute.“ „Ich werde Sie bei der Polizei anzeigen,“ lächelte Lona, die Lachblase geworden war. Der Hauswirt brach in ein Gelächter aus: „Sie wollen mich anzeigen? Ich werde Sie anzeigen.“ Die Tür ging auf, und Peter trat ein. Er hatte schulfrei erhalten, weil der neue große Sieg angekommen war. Nun fragte er auf seine Mutter und sah ihren Arm, ihre Hand, sah voll Gutgehen auf die gebundene Gefäßigkeit des Hauswirts. Dessen Zorn schmerzte, bestarrte sie vor dem Kind, obwohl er den Jungen nicht leiden konnte. Aber durch die offene Tür sah er auch zusammengeklammerte Messer der Hausbesitzer. Am Ende hatte er in seiner Wut doch zuviel gesagt, bewies konnte er ja nichts. Und es fiel ihm ein, daß er bei der Polizei und

den Nachbarn nicht gut angezogen war. Deshalb drehte er sich um, ging zur Tür ohne Gruß, warf sie hinter sich zu. „Was ist denn, Mutterchen?“ erkundigte sich Peter und küßte die blauen Wangen.

„Man weiß es nun. Ich will nachher dem Vater schreiben. Paß in der Schule auf, wenn sie dich am Ende necken. Denn herumschwätzen wird sich das vom Zirkus. Morgen gehe ich zu deinem Lehrer und sage es ihm.“

Die Hausbesitzerin hatte es rasch weitergetragen, und nachmittags beim Soldatenspiel in den engen Gassen kam schon ein Knirps und fragte voll Bewunderung:

„Du, Peter, ist das wahr, dein Vater war beim Zirkus?“

„Ja,“ erwiderte Peter stolz, „und Mutter und ich.“

Raff hatte sich ein Haufen Zuhörer gebildet, und Peter erzählte die Märchen vom Wagen, vom Trapez, von Waters Sturz. Inzwischen schrie Lona an Jim, daß sie ihn eigentlich überlassen wollte, daß sie schon ein Stück Geld gespart hätte, aber ihre Geheimhaltung sei vergeblich gewesen, ihre Freude verfrüht, die Nachbarn hätten ihr nachgesehen und die Ueberrastung wäre ins Wasser gefallen. Von Siller schrieb sie kein Wort.

Am Abend erzählte sie diesem alles.

„Wenn mein Mann heimkommt, werde ich ihm auch von dir sagen müssen. Vielleicht schreiben die Nachbarn einen anonymen Brief mit Verleumdungen. Aber darüber wird Jim lachen. Ich wäre auch heute nicht mit dir gegangen, aber du tußt mir leid, William, mei...“

„Ja, Lona, noch fünf Tage, dann fahre ich mit dem Transport.“

„Fünf Tage, fünf.“ Ich gehe noch jeden Abend mit dir. Der Meyding hat doch schon alles gelogen. Sie meinen natürlich, ich würde Jim betrügen. Vielleicht haben sie recht. Ich sollte dich nicht küssen.“

Sie standen wieder im Park, sie nahm seinen Mund und gab ihre Lippen, streichelte ihn übers Haar.

„Lona,“ hauchte er. „Und dein Wunsch war darin.“

„Du hast noch gar nichts über Peter gesagt,“ lenkte sie ab.

„Du bist reich, Lona. Es ist dein Kind, ganz dein Kind. Er steht dir ähnlich, hat deine Art, liebt dich abgöttisch. Ich war froh, daß er mich nur an dich erinnerte.“

„O er hat von Jim die...“

„Richtig, aber für mich hat er nichts von ihm. Mein Gewissen hätte mir sonst geschlagen. Aber so sagst du neben mir, weil er so ganz wie du bist.“

„Ich muß gehen, der Kerl lauert mir auf. Ich darf nicht zu spät nach Hause kommen.“

„Lona, Lona, glaubst du, daß dein Mann dir glauben wird, wenn du von mir erzählst, daß wir uns geküßt haben?“

„Ich weiß noch nicht, was ich ihm sage, William. Ich glaube auch nicht, daß Jim mir treu sein kann. Er ist ein so dollstüßiger Mann. Und er sitzt dort so sicher. Ich wollte, du hättest auch so ein Bein, auch solch einen Posten. Ich könnte es verstehen, daß Jim dort andere beugt. Nur wissen möchte ich es nicht. Vielleicht kämpft er stärker als ich. Denn die Ehe ist für ihn etwas anderes als für mich.“

„Wie meinst du das?“ flüsterte Siller und preßte ihre Hände an sich.

„Ehe lernte ich eigentlich erst durch Jim kennen. Er kannte diese Sitten schon vorher. Ich heiratete auch erst, als ich mich von ihm in Hoffnung fühlte. Was hast du, William?“

„Neid, Lona, Neid auf deinen Mann, der dich so lieb hat haben dürfen, so wahnsinnig lieb, daß du sein Kind plötzlich in dir spürtest, Lona, Lona!“

Er brach in Fassungslosigkeit aus und erschütterte sie mit dem heißen Weh seiner Knie.

„Fünf Tage noch,“ sagte sie leise, und es klang ihr selbst, als spräche sie von der knappen Frist bis zur Vollendung eines unwiderruflichen Urteils.

„Fünf, vier, drei, zwei, eins,“ sagte er beschwörend.

„Paß du keine andere gefunden, William?“

„Lona, glaubst du denn, ich könnte an eine andere denken?“

„Ich gehe nicht mit dir hinauf, William, aber du kannst mir einmal das Haus zeigen, damit ich später weiß, wo du gewohnt hast.“

Sie gingen in die Straße und er zeigte ihr seine beiden Fenster.

„Lona,“ hat er leise.

Sie schüttelte den Kopf. Es war still um beide. Ein Brunnen, dessen fließendes Wasser sonst immer geplätschert hatte, lag stumm mit toten Röhren in der Ecke.

„Darf ich dich nie lieb haben, Lona?“ flüsterte seine Frage wieder.

„Das darfst du nicht fragen, William, und das kann ich nicht beantworten,“ sagte sie mit leisem Beben, gab dem Dürstenden einen raschen Kuß und flüchtete vor ihm, vor sich eilends die Straße hinab.

Und am nächsten Morgen suchte sie Peters Lehrer auf, beichtigte in einem nüchtern halbunklen Gang vor der Klassentür ihre nicht korrekte Annahme über Jims Beruf.

„Wir waren zuletzt beim Zirkus, ich am Trapez, mein Mann Clown. Reitlehrer war er wohl auch, aber das lag schon länger zurück. Und ich dachte, es sei besser für Peter wegen seiner Mißhäuler, wenn man nicht wüßte, daß wir das seien, was man so fahrendes Volk nennt und daß er selbst schon aufgetreten war.“

„Ja, ja,“ sagte der junge Lehrer, „das ist ja alles sehr interessant. Ich bin übrigens mit Peter sehr zufrieden, er fiel mir immer durch sein fröhliches Wesen auf. Manchmal ist er sogar vorlaut. Doch das verstehe ich nun. Über den Eintrag werde ich wohl ändern müssen.“

„Welchen Eintrag?“

„Den Eintrag mit „Reitlehrer“. Wie soll ich aber nun ins Diarium schreiben? Clown geht doch nicht, aber halt, das ist sehr richtig, Art ist lächerlich, Frau Gutbrod.“

Der Lehrer sah sehr befriedigt aus, den treffenden Ausdruck gefunden zu haben und wurde nun fast gesprächig.

„Ist wohl ein sehr hartes Brot?“ fragte er mit einem halben Witz in der Stimme, weil er sich an Bücher dieses Milieu erinnerte.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Die Sternheims Wahnfinn ausbrach

Sein Zustand ist noch immer kritisch

Neuesten Nachrichten aus Konstanz zufolge ist das Befinden des Dichters Carl Sternheim, über dessen Nerven zusammenbruch wir seinerzeit berichteten, wenig befriedigend. Man rechnet damit, daß es noch Monate dauern wird, bis eine genaue Diagnose gestellt werden kann. Augenblicklich befindet sich der Kranke in einer Fieber-Krise.

Jetzt wird auch erst bekannt, durch welche Umstände die Ueberführung Sternheims in ein Sanatorium notwendig wurde. Gewisse Größenwahnideen, die ihre Wurzel in dem übersteigerten Selbstbewußtsein des Kranken hatten, hatten in grotesker Form Ausdruck gewonnen. So begann ein Teil seiner Briefe die Unterschrift „Carl Fürst von Utwil“ zu tragen.

Die fixe Idee wuchs. Eine Anzahl bekannter literarischer Größen Deutschlands und Frankreichs erhielt Einladungen zu angeblich pompösen Feierlichkeiten, und eines Tages begann Sternheim die Hotels der benachbarten Schweizer Städte für seine Gäste zu mieten. Der Behörde fiel ein schon des morgens um fünf einlegender umfangreicher Telegramm- und Telephonverkehr auf, der sie schließlich zur Sperrung des Telefons veranlaßte. Der dadurch aufs äußerste gereizte Dichter drohte mit Gewalttaten — er trug stets einen Revolver —, was nunmehr zu seiner Ueberführung in das Kreuzlinger Sanatorium — auf direkte Intervention des Amtmanns von Utwil — führte.

Sein Haus in Utwil ist übrigens wegen der vermögensrechtlichen Streitigkeiten der Familie amtlich versiegelt worden. In Anbetracht der noch schwebenden Prozesse ist auch den Mitgliedern der Familie das Betreten des Hauses untersagt.

Schrend-Noking

München, 13. Februar

Gestern vormittag ist der bekannte Parapsychologe Dr. Albert Freiherr v. Schrend-Noking im 67. Lebensjahre nach einer Blinddarmentzündung am Herzschlag gestorben.

Schrend-Noking, der von Psychiatrie und praktischer Psychologie herkam und mit Arbeiten über Hypnotismus, Suggestion und die Wirkung der Narzotta hierbei begann, wurde berühmt durch seine Versuche und Arbeiten in jenem Teil der Parapsychologie, der die physischen okkulten Phänomene (Materialisationen, Telekinese, Levitationen) behandelt. Seine Gegner warfen ihm größte Nachlässigkeit in den Versuchsbedingungen vor, ließen von seinen Forschungen nichts gelten. Man darf heute wohl objektiv sagen, daß hier ein gewisser Meinungsstreit eingetreten ist. Gewiß, die scharfe methodische Kritik war größtenteils berechtigt, hatte ja auch ihre Wirkung; immer strengere Versuchsbedingungen wurden durchgeführt und eine allgemein brauchbare Arbeitsweise herausgebildet. Und so ist doch — trotzdem manche Resultate vor der Kritik nicht standhalten, zugegeben, daß ein beträchtlicher Teil der behaupteten Phänomene gesichert ist — was ja schließlich für die Beweisfrage das Entscheidende ist.

Hunde Amerikas - Ihr habt's besser!

— helfen unsere Hunde. Sie denken an Newports Hundehotel

Das 31. Stockwerk eines großen Hotels in Newport, das soeben vollendet worden ist, ist für die Hunde der Gäste reserviert worden. Während fast alle anderen großen amerikanischen Hotels es verbleiben, Hunde mitzubringen, hat sich dieses neue Hotel ganz besonders auf Gäste mit Hunden spezialisiert, eine Angelegenheit der Liebhaberei vor allem der Amerikanerinnen für ihre vereinigen Lieblinge sicherlich ausichtsreiche Spekulation. Das Hotel hat seinen Tierarzt und geübte Hundewärterinnen, einen eigenen Koch für die Tiere, Baderäume und einen Schönheits-Salon, sowie auch einen mit einem hohen Drahtgitter eingezäunten Hunde-Spielplatz auf dem Dache.



Albert Steinrück,

einer der interessantesten deutschen Schauspieler, ist in Berlin im 57. Lebensjahre plötzlich verstorben. Er stand in der Reihe der Bühnenkünstler Deutschlands unter den führenden Persönlichkeiten und hat als Rheinländer den Weg zur Kunst zunächst als Maler gesucht. In Schmierern und Winkeltheatern im deutschen Süden begann er dann seine Schauspielertätigkeit.

Gefasste Speitschmuggler

Ihr Schiff lief auf, ein Deutscher spielt die Hauptrolle

In Larvik (Norwegen) wurde am Freitag der deutsche Spiritus-Großschmuggler Bremer, der seit langem mit drei Fahrzeugen im Auftrage einer holländischen Firma Schmuggelgeschäfte an der norwegischen Küste betrieb, mit zwei Helfern nach heftiger Gegenwehr von der Polizei verhaftet. Bremer hatte in der vorigen Woche das Verh., daß sein größter Schmuggelddampfer, die „Jaht „Smikom“, in der Dunkelheit mit einer Ladung von 20 000 Litern Spiritus in der Nähe von Larvik auf Grund stieß und nicht mehr loskommen konnte. Der Polizei in Oslo ist es inzwischen gelungen, vier andere Leute der Besatzung der Schmuggelklotte Bremers zu verhaften. Der Großschmuggler wird an Deutschland ausgeliefert werden.

Will alles gelernt sein

Wie ein Verkäufer nicht lächeln soll.

Der Verkäufer fer comme il faut ist gehalten, sein ganzes Leben lang sein Gesicht zu einem höflichen Lächeln zu zwingen. Aber es gibt ein echtes und ein falsches Lächeln, und ein Amerikaner hat sich das Verdienst erworben, daß dem Verkäufer verbotene Lächeln in fünf Erscheinungsformen zu präzisieren. Verbote sind demnach: das schmerzliche Lächeln, wenn der Kunde einen Artikel wünscht, der billiger ist, als der ihm vorgelegte — das sarkastische Lächeln, wenn der Kunde zu erkennen gibt, daß er bessere Ware sachkundiger ist als der Verkäufer — das ironische Lächeln, wenn der Kunde verrät, daß er etwas Wohlfeiles für sein Dienstmädchen brauche — das nichtsagende, ewiggleiche und farblose Lächeln des Verkäufers der annimmt, daß er dem Kunden gegenüber immer schmunzeln muß — das Lächeln, in dem sich ein unausgesprochenes „Gott besser's“ ausdrückt, und das der Verkäufer mit einem Kollegen wechselt, wenn sich ein Kunde durchaus nicht zum Kauf entschließen kann.

Für Arbeitslose in England

wurde die Weihnachtsspende nur zum geringen Teil ausbezahlt

Aus London wird uns mitgeteilt: Schon mehrere Wochen vor Weihnachten wurde, vor allem unter starker Beteiligung der englischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaften, eine Sammlung für die vielen Arbeitslosen und Notleidenden Großbritanniens, darunter besonders der 270 000 seit Monaten, ja, seit Jahren unbefähigten Bergleute eingeleitet, für die sich der Prinz von Wales sogar persönlich einsetzte. Die Sammlung selbst erbrachte 570 000 Pfund Sterling (11,4 Millionen Goldmark). Dazu wurden schon durch Parlamentsbeschluss vor Weihnachten weitere erhebliche Mittel von Seiten des Staates bewilligt. Eine Anfrage im Parlament hat nun die fast ungläubliche Tatsache ergeben, daß, trotz der furchtbaren Not in Kreisen der arbeitslosen Bergleute und in anderen Schichten des Volkes, bis zum 25. Januar 1929 nur etwa ein Drittel dieser nationalen Sammlung und zwar 197 127 Pfund Sterling durch die Regierung verteilt wurde. Sehr bezeichnend ist es, daß die vom Parlament bewilligte Unterstützungssumme zu dem gesammelten Fonds bislang überhaupt nicht vom Finanzministerium angewiesen wurde.

Der mit der Verwaltung und Verteilung des gesamten Geldes beauftragte Kultusminister, Lord Custace Percy, gab diese Erklärung am vorigen Montag im britischen Unterhause ab und erregte damit einen berechtigten Entrüstungsturm bei der Opposition, die durch verschiedene Redner darauf hinwies, daß ja der Gesamtfonds, einschließlich der vom Parlament bewilligten Summe heute schon 1 Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark!) übersteige. Trostlos habe man fünf Wochen nach Weihnachten erst knapp 200 000 Pfund Sterling verteilt. Er mache den Eindruck, als wenn das Finanzministerium sich durch die Zinsen bereichern wolle. Daß solche Dinge in dem als parlamentarischen Mutterland hingestellten England vorkommen können, ist auch wohl nur unter einer konservativen Regierung möglich und wirkt ein großes Licht auf die jetzigen Zustände im konservativ regierten England. E. P.

Der Romanschluss

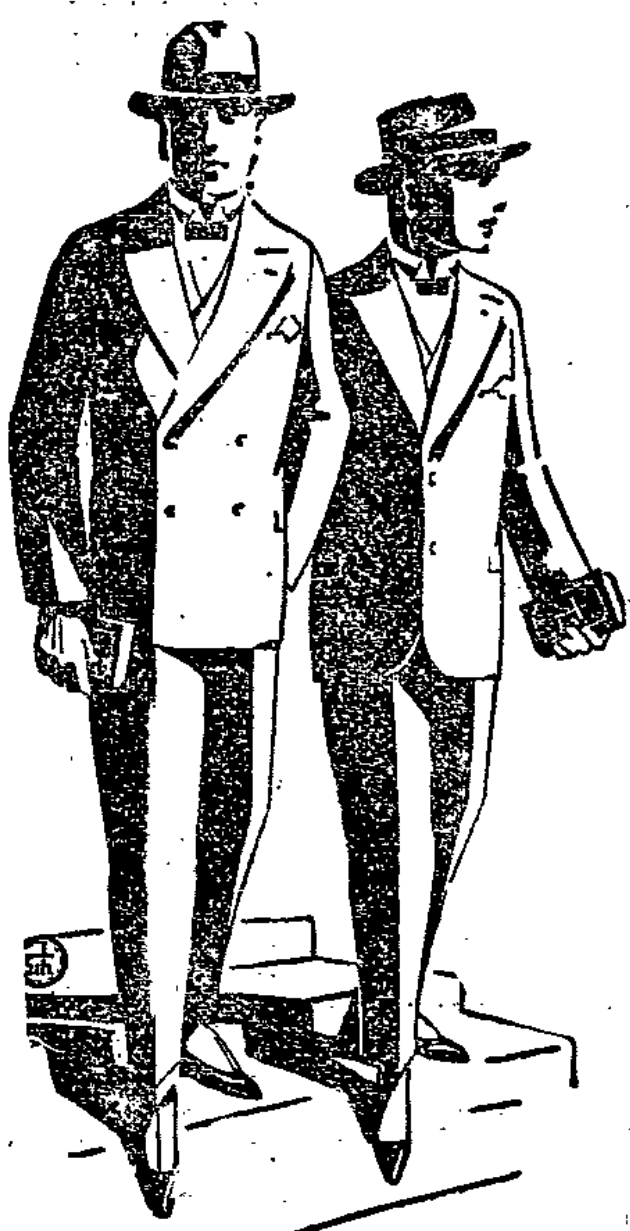
als letzter Wunsch eines Delinquenten

Newyorker Blätter wissen von dem eigenartigen Wunsch eines zum Tode verurteilten Verbrechens zu berichten; diese letzte Bitte wurde dem Delinquenten zwei Tage, bevor er den elektrischen Stuhl bestieg, erfüllt. Der Mann, ein gewisser Paul Yamashin, der im Gefängnis von Pittsburg den Tag seiner Hinrichtung erwartete, hatte vierzehn Tage vor dem fatalen Termin die Lektüre eines im Feuilleton einer Newyorker Zeitung erscheinenden Romans begonnen. Da der eifrige Leser schmerzlich bedauerte, den spannenden Roman nicht zu Ende lesen zu können, entschloß sich der Gefängnisdirektor, dem Verlag der Zeitung mitzuteilen, daß den Delinquenten die Aussicht, aus der Welt zu müssen, ohne den Ausgang der Geschichte erfahren zu haben, unglücklich mache. Am nächsten Tag erhielt der Delinquent die Korrekturabzüge der Romanfortsetzungen, deren Lektüre ihn in den letzten Tagen angelegentlich beschäftigte.

Die erste Blondine

Ihr Bild bei den Ausgrabungen in Gizeh gefunden

Bei den Ausgrabungen in Gizeh hatte Dr. Reisner vom Bostoner Museum im Jahre 1926 ein Bild der Königin Sepsopheres, einer Tochter des Pharao Cheops, des berühmten Erbauers der berühmten Pyramide, gefunden, das zu seiner Uebertragung eine Frau mit hellgelben, kurzgeschorenen Haaren darstellte. Auch die Kleidung beanspruchte deshalb besonderes Interesse, weil das Schulterstück des Obergewandes bis zu den Ohren hinaufreichte. „Es scheint kaum zweifelhaft“, heißt es in dem von Dr. Reisner herausgegebenen Bericht, „daß die dargestellte Frau blondes oder rotes Haar hatte und damit unter dem schwarzhaarigen Volk des Zeitalters der Pyramiden einen besonderen Typ verkörperte. Möglicherweise hatte sie von ihrer Mutter, die wir nicht kennen, oder von einer noch früheren Ahnfrau das Blut eines fremden Stammes übernommen.“ Diese Sepsopheres II. darf im übrigen nicht mit der Sepsopheres I., der Mutter des Cheops, verwechselt werden, deren Grab und Totenausrüstung Dr. Reisner schon früher freigelegt hatte. Die hellfarbige Königin war deren Enkeltochter und darf als die erste geschichtlich beglaubigte Blondine gelten.



Für die

Konfirmation

bringen wir eine auserlesene schöne Auswahl in tragfähigen **Konfirmanten-Anzügen** bei niedrigsten Preisen. Lassen Sie sich bitte unsere Qualitäten unverbindlich vorlegen, wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung!

Anzug »Lübeck«

Zweith. blau Melton auf H'woilserge und hochkantig verarbeitet 28.-

Anzug »Kiel«

Zweith. blau Melton auf H'woilserge u. hochkantig verarbeitet 32.-

Anzug »Aachen«

Zweith. bl. Kammgarn auf H'woilserge u. hochkantig verarbeitet 48.-

Anzug »Königsberg«

Zweith. blau Kammgarn auf H'woilserge und hochkantig verarbeitet 54.-

Anzug »Stralsund«

Zweith. bl. Kammgarn auf H'woilserge u. hochkantig verarbeitet 68.-

Anzug »Bremen«

Zweith. bl. Kammgarn auf H'woilserge u. hochkantig verarbeitet 78.-

Oberhemden - Krawatten - Hüfte - Socken

Besichtigen Sie bitte unser Sonderfenster an der Straßenfront Sandstr.

VORNWEG &

Aktien-Gesellschaft für feine Herren- und Knaben-Kleidung

SANDSTR. 22.

Öffentliche Versteigerung in Kronsförde!
Am Sonnabend, d. 16. ds. Mts., nachm. 1 Uhr, sollen in Kronsförde ein. fast neue Schuhmacher-Rähmmaschine (Singer) u. etwa 5 kg Sohlleder geg. Bazahlung versteigert werden.
Kaufinteressenten wollen sich vor der Wohnung d. Schuhmachers Kaltes einfinden.
Wenzel, 2004
Obergerichtsvollzieher

Taschen- und Armband-Uhren
Nickel-Service
1917 sehr preiswert
Uhrmacher **Pütter**
Am Holstentor

Achtung! Funkt.onäre! Arbeiter-Festtage
Wie gestaltet man sie?
Eine reichhaltige Zusammenstellung
Preis nur 1.25 RM.
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstr. 46

BERUFSSKLEIDUNG



Koch- u. Konditor-Mützen hohe u. flache Form 1.65 95⁴ **65⁴**
Schürzen für Bäcker, Schlachter Kellner und Köche 1 95 1.50 **1 00**
Maler-Jacken od. Hosen Rohnessel u. Körper 3.95 2 95 **2 50**
Maler-Kittel, Rohnessel mit doppelter Passe . . . 5.90 4.95 **3 95**
Haarschneide-Mäntel mit u. ohne Aermel 5.95 4.95 **3 95**
Herren-Staubmäntel la Stouts 5.90 4 75 **3 95**
Damen-Schutzmäntel la Linon 5 90 4.95 **3 95**
Kellner-Jacken, weiß Körper 1- und 2-reihig . . . 6.90 5 90 **4 90**
Koch- u. Konditor-Jacken la Körper 7.50 6 50 **5 75**
Schlachter-Jacken la gestreift Satin . 6.95 6 75 **5 75**
Friseur-Mäntel, weiß Körper od. mit blau. Besatz 9 75 8 50 **7 90**
Aerzte-Mäntel, weiß Körper offen u. geschlossen 9 75 8 90 **7 90**

Schlosser-Jacken oder Hosen, bl. Haustuch 2.95 2.50 **1 95**
Arbeits-Hemden Militärstreifen . . . 3.25 2.95 **2 50**
Maurer-Kajen gestreift Regatta . 4.50 3 95 **2 95**
Schlosser-Jacken oder Hosen, bl. Fischgrät 4 25 3.95 **3 45**
Hamburger Blusen mit und ohne Kragen **3 50**
Diener-Jacken la gestreift Kadett 5.75 4.95 **3 95**
Mechaniker-Kittel Körper-Nowa, grau u braun 5.90 **4 90**
Staubmäntel, farbiger Körper und Fischgrät . . . 7.90 6.90 **5 90**
Koch-Hosen kariert Zwirnstoff **5 90**
Maurer-Hosen la Pilot 6.50 **5 90**
Schriftsetzer-Kittel gestreift Regatta **7 50**
Maurer-Jacken, la Pilot offen und geschlossen . 9.75 **7 50**

KARSTADT A.G.

Stadttheater
Alle Opern der Spielzeit in einem Buch
in Ganzleinand gebd. für nur 3.50 RM.
Ersparn. einzelne Textbücher
Enthält über 600 Opern
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Laub
Kleider
Mäntel
Blusen
Röcke
Auswahlsendung in Trauerkleidung jederzeit!
Wullenwever
LÜBECK

August Bebel's Leben
Die Einigung der Arbeiter.
Gegen den Krieg 1870/71.
Festung, Sein Werk
Nur 50 Pfennig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Unreines Gesicht
Pidel, Witzler werden in ersten Tagen durch das Teintverbesserungsmittel **Venus** (Stärke A) unter Garantie beseitigt.
Sie erzielen einen samtmetrischen Teint. Nur zu haben bei
Drogerie Prösch
Wühnenstraße 29

Spielearten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Sehr vorteilhaftes Angebot

Prüfen Sie unsere Preise und Qualitäten, bevor Sie kaufen

Trikotagen

Kinderschlüpfer Trikot gefüttert 2.10 1.60 **1 45**
Damenuntertaillen Trikot gefüttert **1 50**
Herren-Normalhosen gute Strapazierware 3.75 2.60 **1 70**
Kinder-Hemdosen la wollgemischt 2.50 **2 20**
Herren-Normalhemden prima wollgemischt 4.50 3.60 **2 40**
Herren-Normaljacken la wollgemischt 3.20 **2 95**

Damen-Unterjacken mit Aermeln la wollgemischt 3.50 3 10 **2 30**
Damenschlüpfer Seidentrikot gefüttert . . . 3.90 3 20 **2 95**
Damen-Unterhemden gestrikt prima reine Wolle **3 75**
Herren-Futterhosen extra schwere Qualität 4.40 **3 90**
Damen-Reformbeinkleider la Trikot gefüttert 5.60 **4 95**
Damen-Unterhemden mit Aermeln la wollgemischt **5 60**

Strümpfe

Kinderstrümpfe prima reine Wolle in schwarz u. farbig ab Gr. 1 1.75 1.25 **98⁴**
Damenstrümpfe in prima Baumwolle und Mako 1.40 1.10 **98⁴**
Damenstrümpfe prima Seidenthor 2.20 1.90 **1 45**
Damenstrümpfe la Dauerseide 3.50 3.25 **2 80**
Damenstrümpfe Wolle mit Seide plattiert 4.50 **3 90**
Damenstrümpfe prima Kaschmir schwarz und farbig 3.75 3.25 **2 60**

Wollwaren

Herren-Jagdwesten besond. schw. Qualität 10 25 8 50 **3 95**
Kinder-Pullover reine Wolle in hübschen Farben 8.25 7 95 **4 95**
Damen-Sportwesten in sehr apart. Farben 17.25 14 50 **8 75**
Damen-Pullover in aparten Farbstellungen 12 75 9 75 **8 25**
Herren-Sportwesten reine Wolle, besonders gute Ausführung 21. - 17 50 **9 50**
Herren-Pullover in sehr hübschen Mustern 15.25 14 50 **12 50**

Schlafdecken in großer Auswahl besonders preiswert

KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abteilung Manufakturwaren Königstraße 111



Bei **HOFBAUER'S** plombierten Waren liegen obige Vorgänge in einer Hand.
Zukauf nur, wenn eigene Bestände nicht reichen.

Trotz aller Kälte

lohnt sich der Weg zum „Hofbauer“
Wir bieten aus unserer Feinkosterei an:
ff. Travemünder Würstchen Pfd. 1.60
Berliner Fleischwurst 1/4 „ 0.50
Delikates-Sauerfleisch, große Scheibe 0 30
Gefüllter Schweinebauch, la Delikatesse 1/4 Pfd. 0.50
la harte Mettwurst, empfehlenswert . . . 1/4 „ 0.45

Wir bitten zu beachten, daß wir kein Frischfleisch verkaufen und auch die besten Fleischsorten in Wurst und Feinkost verarbeiten.
Des weiteren empfehlen wir:
Bratheringe, la, große 2-Pfd.-Dose 0.78
Gelberinge, la, große 2-Pfd.-Dose 0.84
Riesenschinken, aus frischen Heringen, Stück 0.12
Feiter prima Edamer Pfd. 1.-
Der beliebte Rahmquark 1/4 „ 0.20
Doppelrahmschichtkäse 1/2 Sck. 0.37
Auf alle Waren 5% Rabatt in Marken
Hofbauer empfiehlt Wurst, Käse, Fisch, die Qualitäten sind gut, die Ware stets frisch
Der Hofbauer
Lübeck, Königsstr. 94 Travemünde, Rose
Fernspr. 26 612 1986 Fernspr. 667

ERICH MARIA REMARQUE

Zu Westen nichts Neues

Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des unbekanntes Soldaten! Zahllose sehen das größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft, erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild, das ein unbekannter Soldat gab.

Preis 4 M. in Leinen 6 M. Der Propyläen-Verlag.
Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Brosing Lübeck

P. Ahrensbl. Heute mittag gegen zwölf Uhr entstand auf dem Gewerke der Firma Gebrüder Renkow ein Schadenfeuer. Die Feuerwehr löschte den Brand mit zwei Schlauchleitungen und räumte die Brandstelle auf. Das Schadensobjekt ist nicht sehr erheblich. — Um 2 Uhr am Nachmittage erscholl das Feuersignal noch einmal. Bei dem Friseur Lüders war in einem Zimmer Feuer ausgebrochen. Auch hier handelt es sich um einen geringen Verlust.

P. Ahrensbl. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden aufgefordert, sich an den Vortragsabenden des Arbeiterbildungsvereins zu beteiligen. Jeden Mittwoch 8 Uhr abends finden in der Volkshochschule Vorträge und Diskussionen statt. Zur Behandlung kommen nacheinander alle Fragen der Arbeiterbewegung, wie Wirtschaftsfragen, soziale Gesetzgebung, Tagespolitik. Wir erwarten von der organisierten Arbeiterschaft von Ahrensbl. und Umgebend vollzähliges Erscheinen.

Mecklenburg

sch Wismar. Ein Dreimastschoner in Flammen. Im Binnenhafen von Wismar geriet am Mittwoch abend gegen 7 Uhr der Dreimastschoner „Krida“ (150 To.) des Kapitäns Kröple aus Neuwarp bei Stettin in Brand. Funkenflug aus dem Kaminofen dürfte die Ursache des Feuers sein. In kürzester Zeit standen die Segel des Schiffes, die Takelage und die Kajüten in hellen Flammen. Die sofort zur Hilfe gerufene Motorspritze hatte bei den 20 Grad Kälte auf dem Schollenwasser einen schweren Stand. Binnen kurzer Zeit waren Spritzen und Wärmepumpen mit einer dicken Eiskruste bedeckt. Der Besanmast mußte gefasert werden. Die Kajüten brannten vollständig aus, mit ihnen die wertvollen Schiffspapiere. Dagegen blieb die Weizenladung vom Feuer unberührt. Der Kapitän sowie die Mannschaften konnten sich rechtzeitig aus dem brennenden Schiffe retten.

sch Köbel. Mit der Art den Fuß abgehauen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Dienstag in der Rieper Forst. Der mit Holzfällen beschäftigte Arbeiter Wilhelm Wille aus Rieve schlug sich mit der Art so unglücklich in das Bein, daß ihm der Fuß oberhalb des Knöchels hochstäblich abgetrennt wurde. Nur mit einigen Fleischfasern hing dieser noch an dem Stumpf des Beines. Der Unglückliche ist 45 Jahre alt und Vater von zwei Kindern. Er wurde sofort in das hiesige Krankenhaus überführt.

sch Köbel. Die Ohrmuschel in der Hand. Das Opfer der ungewöhnlichen Kälte wurde ein an der Mauer Chaussee in der Nähe von Wadstow beschäftigter Steinschläger. Als er bemerkte, daß ihm seine Ohren kalt wurden, rieb er diese und hatte plötzlich zu seinem Schrecken eine Ohrmuschel in der Hand. Der Bedauernswerte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

sch Schwaan. Schadenfeuer. In dem Stallgebäude des hiesigen Mauters Paradies in der Gartenstraße kam am Dienstag abend gegen 9 1/2 Uhr ein Schadenfeuer auf, das im Nu auch den angrenzenden Stall des Arbeiters Scharff mit ergriff. Durch tatkräftiges Eingreifen der Anwohner und der sofort zur Hilfe gerufenen hiesigen Feuerwehr konnte ein größeres Brandunglück verhindert werden. Trotz des verhängnisvollen Wassermangels, der nur die Benutzung von Pumpen gestattete, gelang es, die beiden gefährdeten Gebäude vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Ein größerer Teil der Stallungen ist dem Element zum Opfer gefallen.

sch Weseberg. Die große Kälte und ihre Opfer. Die grimmige Kälte hat in Weseberg sowie in der ländlichen Umgebung schweren Schaden angerichtet. Von der Gutsverwaltung Ahrensberg wird gemeldet, daß 1800 Zentner Kartoffeln erfroren sind. Die Schweinezüchterei Drosedow hat den Verlust von mehreren Ferkeln zu beklagen. Auch einige hiesige Einwohner fanden morgens beim Betreten des Stalles ihre Ferkel erfroren auf. In vielen Haushaltungen sind die Kartoffeln in den Kellern erfroren. Bei der Firma Böttcher und Ahrens mußte der Sägereibetrieb mehrere Stunden ruhen, da sämtliche Wasserleitungen und Druckpumpen der Dampfmaschine eingefroren waren. — Einen Unglücksfall infolge der Kälte erlitt der Arbeiter G. aus Weseberg. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er sich das rechte Bein brach.

Ganze Familien erfrieren jetzt vor Kälte

Schulen schließen / Pfandhäuser geben Betten gratis heraus / Polen erwartet 50 Grad / Venedig im Eis erstarrt, aber Spitzbergen hat 2 Grad Wärme / Die Hilfsaktion der Kriegsschiffe

Berlin, 14. Februar (Radio)

Bedrohlich wie in Berlin hat man sich angefaßt der Kälteperiode und des Kohlenmangels auch in anderen Städten zu einschneidenden Maßnahmen entschlossen. In Stuttgart sind sämtliche Schulen bis zum 18. Februar geschlossen. In Dortmund dauern die Kälteferien bis zum 23. Februar. In Breslau sind am Mittwoch die Schulen zum letzten Male geöffnet worden. Die Stadtverwaltung von Paris hat mit Rücksicht auf die grimmige Kälte eine Verfügung getroffen, daß die hiesigen Pfandhäuser alle verpfändeten Betten, Federbetten usw. gratis wieder herausgeben sollen. Der Polizeipräsident hat den Obdachlosen erlaubt, sich in den Polizeistationen zu erwärmen, wo ihnen gleichzeitig heißer Kaffee verabreicht wird. Im Zentrum der Reichshauptstadt zeigte das Thermometer heute morgen 6 Uhr 16 Grad Kälte, in den Außenbezirken waren 18 Grad zu verzeichnen.

Weitere Meldungen besagen:

Fast alle Länder Europas starren jetzt in Frost und Eis. Nur im äußersten Norden des Kontinents ist es „warm“. Spitzbergen hatte am Mittwoch bei strömendem Regen 2 Grad Wärme, in Island sind die Temperaturen auf 6 bis 8 Grad über Null gestiegen. Nach einer Meldung der Krakauer Wetterstation ist für Polen ein weiteres Sinken der Temperatur auf 50 Grad Kälte zu erwarten. In Südslowenien sind sämtliche Telephonlinien mit dem Ausland unterbrochen, aus allen Teilen des Landes werden Todesfälle durch Erfrieren gemeldet. Wolfrudel fallen Menschen an. Die Temperaturen betragen in den letzten Tagen im Durchschnitt 25 Grad. In Rumänien herrscht starkes Schneetreiben. In einem Zigeunerdorf bei Campina sind zwei Frauen, zwei Männer und sechs Kinder erfroren; bei Rischnew erfror eine ganze Bauernfamilie von 14 Köpfen, bei Bugen erfroren 12 Einwohner. Die Bukowina ist von jedem Verkehr abgeschnitten. Die Kälte hat hier am Mittwoch 43 Grad erreicht. Sämtliche Schulen mußten geschlossen werden. Die Berlinerzüge nach Bukarest sind seit drei Tagen überfällig. In Budapest ist der gesamte Straßenverkehr lahmgelegt. In der Stadt herrscht starker Schneefall. In der Gegend von Sewastopol (Rußland) sind neun Bauern erfroren. In Nowo Sibirsk wurden sämtliche Schulen und die Universität geschlossen. Bei der Heizung eines Kinos brach ein Brand aus, wobei das Theater zerstört wurde; 6 Menschen erlitten schwere Brandwunden. Auch aus Norditalien wird eine schwere Kälteperiode gemeldet. Rom und Mailand haben 12 Grad Kälte. Venedig ist in Eis erstarrt und fast von jeder der umliegenden Inseln abgeschlossen. Die Toten können hier nicht mehr bestattet werden, weil die Friedhöfe mit St. Michele von Eismassen umgeben ist. In Belgien hat die Kälte große Eisenbahnverkehrsstockungen im Gefolge. Beim Brand einer Delfabrik in Brüssel brachen vier

Feuerwehrlente halb erfroren zusammen. In England ist das Thermometer auf 5 bis 8 Grad gesunken. Nur Cornwall und Irland blieben bisher von der Kälte verschont. Der Schiffsverkehr zwischen England und Irland liegt zum Teil brach. In Mittel-Frankreich herrschen 22 Grad Kälte, an der Riviera 2 Grad bei Schneefall. Paris hatte in der Nacht zum Mittwoch 18 Grad Kälte. Man rechnet dort mit einer Verschärfung des Frostes. Die Kleider eines 80jährigen Mannes, der trotz der Kälte unter der Seinebrücke hauste und sich an einem Feuer erwärmte, gingen in Flammen auf. Der Mann sprang ins Wasser und ertrank. Der Karneval fiel in der französischen Hauptstadt infolge der Kälte fast ganz aus. In einem Rotterdammer Hafen, wo zur Zeit 600 Rheinschiffe liegen, barsten am Mittwoch fünf Schiffe, die beim plötzlichen Sinken des Wasserstandes auf Eisblöcke gestoßen waren. In Amsterdam ereigneten sich unzählige Verkehrsunfälle.

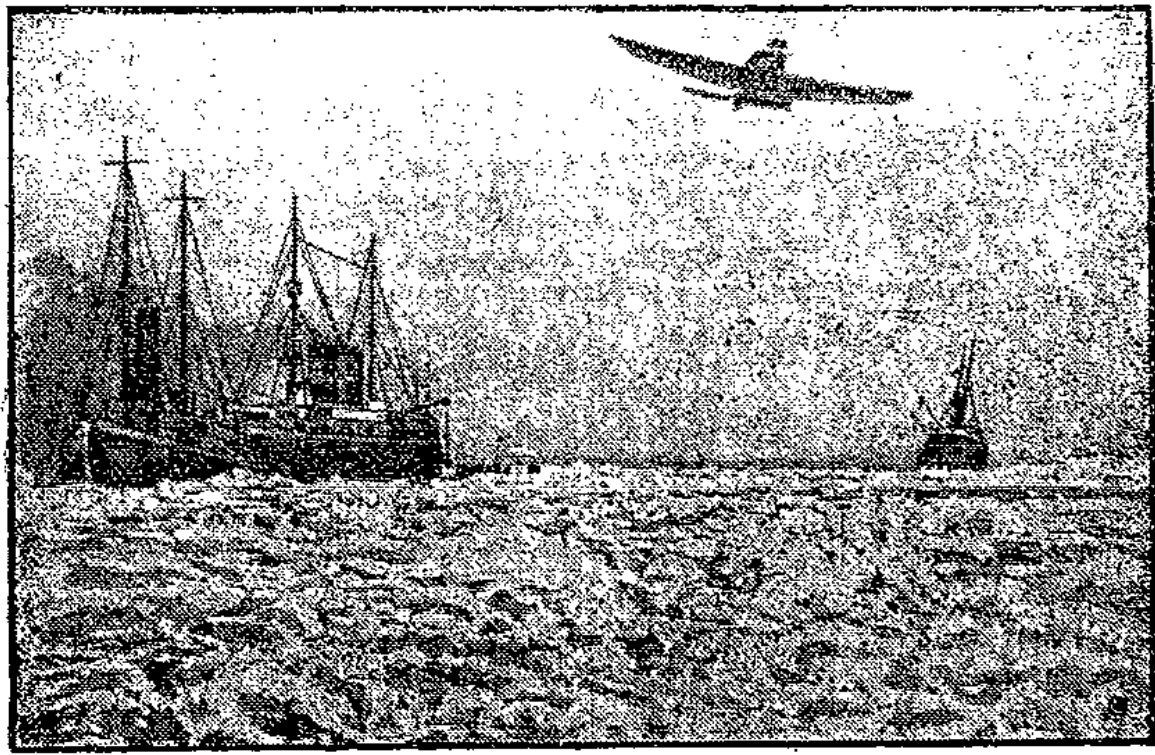
In Deutschland dürfte nach der Ansicht der Meteorologen die Kälteperiode ihren Höhepunkt erreicht haben. Man rechnet für die nächsten Tage mit leichten Schneefällen. Die tiefste Temperatur hatte am Mittwoch Breslau mit 27 Grad unter Null, am wärmsten war es auf Borkum mit minus 4 Grad. In Breslau sind von 2020 Straßenbahnfahrern 220 frostkrank. In der Nacht zum Mittwoch wurden zwei Mädchen mit erfrorenen Füßen und Händen aufgefunden. Bei Wömen auf der Dambrauer Feldmark fand man 27 erfrorene Hehe auf. Auf Helgoland wurden 6 Grad, auf Westerland 10 Grad Kälte beobachtet. In Württemberg entstanden infolge der unvermindert anhaltenden Kälte zahlreiche gefährliche Brände, da die Feuerwehr infolge der eingefrorenen Wasserleitungen nur wenig helfen konnte. In Ravensburg fielen einem Großfeuer drei Häuser zum Opfer. In Möriingen brannte eine Fabrik nieder, in Thalheim ein Wohnhaus.

Die von Hamburg ausgehende Flugzeugexpedition hat auf der Strecke zwischen Fehmarn und den dänischen Inseln keine Schiffe gesichtet. Das Flugzeug K 13 traf dagegen südlich von Gjedser den kleinen deutschen Dampfer „Sanm“ an, der im Eise festlag. Die Flieger warfen 80 Kilogramm Lebensmittel und 10 Flaschen Rum ab.

Berlin, 14. Februar (Radio)

Das Linienschiff „Schleswig-Holstein“, das in Gemeinschaft mit der „Elfa“ am Mittwoch wiederum zahlreiche Schiffe aus dem Eise befreite, stieß bei dem Versuch, den Dampfer „August Thyssen“ ebenfalls freizulegen, mit diesem zusammen. Beide Schiffe erlitten Beschädigungen. An Bord der „Schleswig-Holstein“ sind 2 Hilfsmaschinen beschädigt worden. Die „Schleswig-Holstein“ und die „Elfa“ werden heute mit einer großen Anzahl befreiter Handelsschiffe im Kieler Hafen zuwartet.

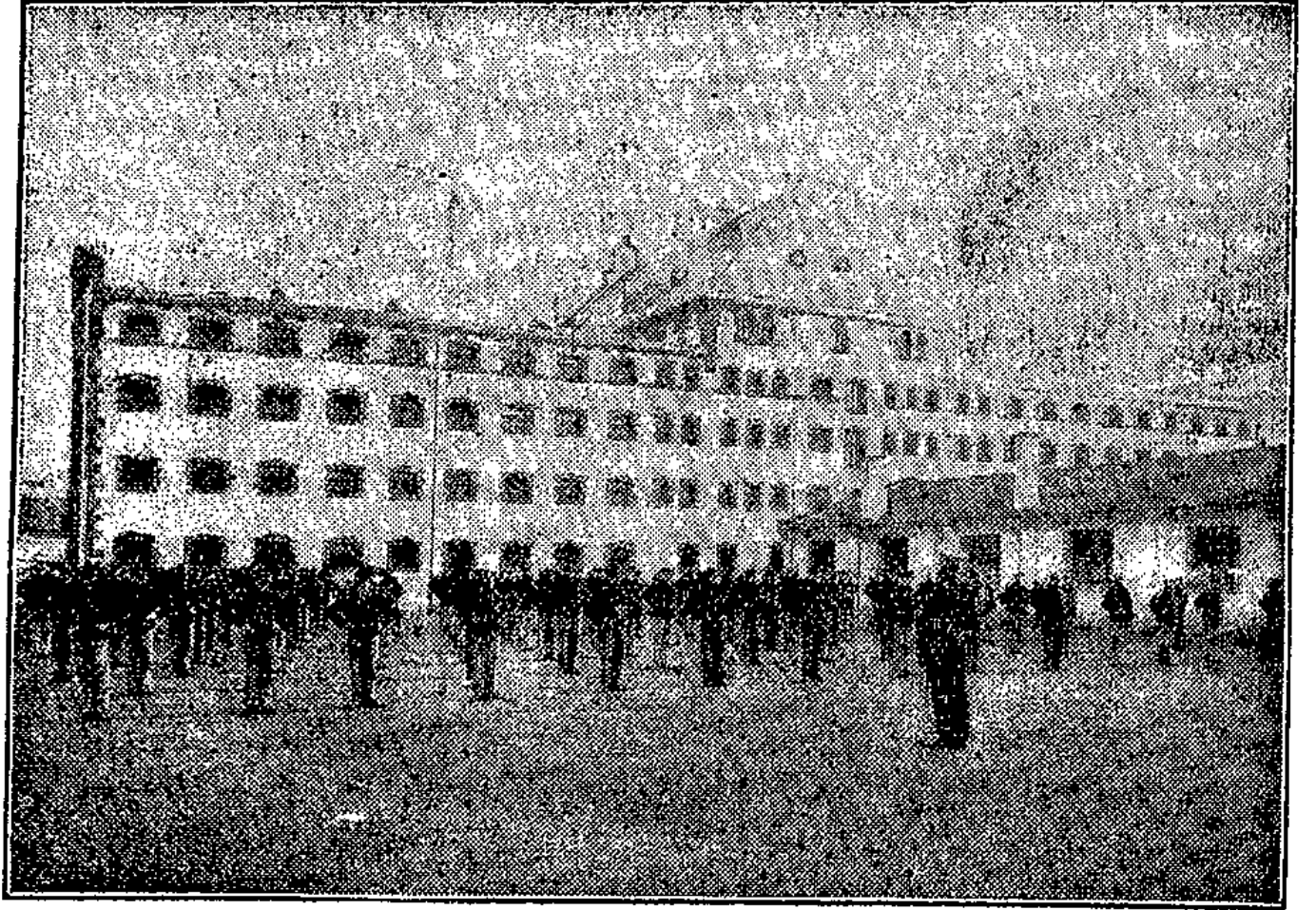
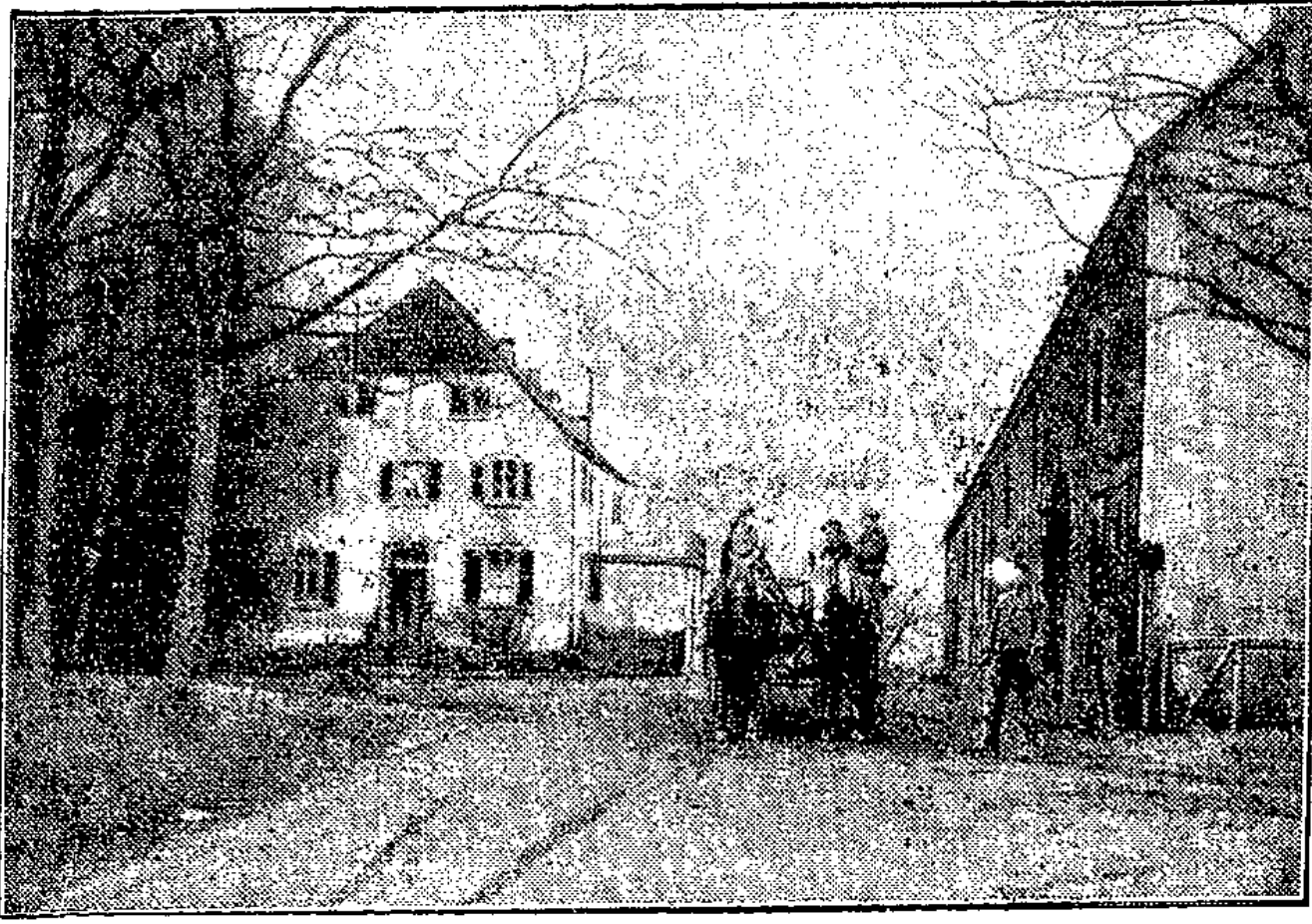
Flugzeugdienst für eingefrorene Schiffe



Das Bild zeigt eins der Warnemünder Flugzeuge, wie es festgefrorenen Dampfern Hilfe bringt.



Jugendgefängnis oder Jugenderziehung?



Die Jugendstrafanstalt Wittlich

Zwischen Trier und Koblenz liegt in industriearmer, aber landschaftlich schöner Gegend die Stadt Wittlich. In der Ferne dunkelt das Eifelgebirge. Weinberge grünen an den Hängen. Am Rande der Stadt, in nächster Nachbarschaft des Männergefängnisses, befindet sich die im Jahre 1912 entstandene Jugendstrafanstalt Wittlich, einst Frauengefängnis. Als im Jahre 1912 Prof. Freudenthal an das Preussische Justizministerium mit dem Vorschlag herantrat, das schlecht besetzte Frauengefängnis in ein Jugendgefängnis zu verwandeln, wurde er abschlägig beschieden; es fehlte das Geld. Prof. Dr. Darmstädter-Berlin, für soziale Neuerungen äußerst empfänglich, gab eine beträchtliche Summe her; da konnte sich das Preussische Innenministerium der Anregung Prof. Freudenthals nicht mehr verschließen und das erste preussische Jugendgefängnis entstand. Vor den bestehenden Fürsorgeanstalten unterschied es sich nicht allein durch das Alter der jungen Leute, sondern auch durch das darin herrschende Regime. Zwar wurde ganz besonderer Wert auf Jucht und Disziplin gelegt, es waren nicht Zöglinge, sondern Gefangene, die hinter Gittern zur Freiheit „erzogen“ werden sollten; der Strafvollzug hatte in diesem Gefängnis vor den üblichen Erwachsenen-Gefängnissen viel voraus: Stufenplan, Schule, Turnen, Gefangenens- und Entlassenenfürsorge durch einen Fürsorgeinspektor waren seine Hauptmerkmale.

Beim Direktor

Dr. Heib, katholischer Pfarrer, ist ein vielbeschäftigter Mann, er hat jetzt auch die Leitung des Männergefängnisses übernommen. 160 junge Leute im Alter von 18 bis 25 Jahren, darunter 40 Prozent evangelisch, beherbergt sein Gefängnis. Es ist ein dreistöckiges Zellengebäude. Der Direktor lernt gerade Neuangekommene kennen. Er fragt nach Geburtsort, Alter, Beruf, nach Eltern und Vorstrafen. Er drückt die jungen Menschen und spricht freundlich mit ihnen. Zwischen durch bemerkt er, daß bei einem der jungen Leute oben und unten an der Tüte ein Knopf offen liegt. „Das liebe ich nicht“, sagt er. Die Haltung der Jungen ist ebenso militärisch wie die des Hauptwachmeisters. Den Neuankunftslingen folgten zwei alte Bekannte des Direktors. Diese stehen weniger stramm, auch das Gesicht des Hauptwachmeisters ist wie umgewandelt, es hat etwas Straßendes. Die jungen Menschen bringen ihre Wünsche vor. Bei dem einen handelt es sich um das Rauchen, beim andern um Arbeit und Freizeitsport mit einem andern Gefangenen. So sprechen miteinander Leute, die sich gut kennen. Für den Abgang hat der Direktor keine Zeit, das besorgt der Inspektor.

Die Schule

Der Unterricht der 160 jungen Leute — 90 Prozent sind hier wegen Eigentumsdelikten, 5 Prozent wegen Mord, weitere 5 Prozent wegen Straftatenverbrechen — wird von einem Lehrer bewahrt. Früher gab es deren zwei. Die Gefangenen sind in vier Gruppen geteilt, nach Kenntnissen. Um mir die Unterrichtsarbeit zu zeigen, hat der Lehrer die oberste Gruppe beisammen. Er erteilt eine lebendige Stunde in der Staatskunde. Die jungen Leute wissen gut Bescheid über die Aufgaben des Reichstages, die Mandatsbefugnisse des Reichspräsidenten, die Stärke der Reichstagsfraktionen usw. Die in wohlwollendem, freundlichem und heilem Tone gestellten Fragen werden von vielen der jungen Leute militärisch laut beantwortet. Ebenso militärisch laut sind die Antworten auf die von mir angeregten Fragen nach Alter, Wohnort und früherer Beschäftigung der jungen Menschen. Nach einem kurzen Besuch in der Kirche, in der noch immer die unerbittlichen Sagen — Affenaffen werden sie von den Gefangenen genannt — statt einfacher Bänke stehen — „sie sind immer noch da“, meint melancholisch der Direktor, „obgleich ich dagegen bin“ — begeben wir uns auf den Gefängnishof.

Die Turnstunde

Hier ist die ganze Anstalt versammelt. Die Nachzügler aus der Schule kommen noch schnell herbeigelaufen. Alle stehen in Reich und Glied, schreien militärisch die Zahlen ab, wobei sie sich fast den Hals verrenken und führen dann unter Kommando eines der Gefangenensportmeister militärische Freiübungen auf. Es klappert alles. Turnübungen an verschiedenen Geräten folgen nach Riegen geteilt. Ich frage den Direktor, ob Leichtathletik

getrieben wird. Nein, höchstens Springen! — Es gibt also auch keine Sportfeste, kein Wettfeiern der Leistungen? — Nein. Gibt es Fußballmannschaft? — Nein, bloß Handball wird gespielt.

Die Werkstätten

Ein Gang durch die Werkstätten. In der Tischlerei arbeiten 8 bis 20 Gefangene. Die Arbeiten werden handwerklich hergestellt; Maschinen gibt's hier nicht. In Zukunft soll deshalb eine Art Verbindung zwischen der Tischlerei des Männergefängnisses mit der Tischlerei des Jugendgefängnisses hergestellt werden. Wie es eingerichtet ist, daß die jugendpädagogischen Grundsätze dabei nicht Schaden leiden — darüber ist sich der Direktor noch nicht im klaren. Die Schlosserei, nicht viel moderner als die Tischlerei, beschäftigt 4-6 Gefangene. Viel größer ist die Zahl der Beschäftigten in der Mattenschneiderei. Einige arbeiten in der Schusterrei und Schneiderei; Wäscherei und Küche werden gleichfalls von den Gefangenen bedient. Die Gefangenen der ersten und der Strafstufe sind in ihren Schlafzellen als Tischler und Mattenschneider beschäftigt. Die Gegend ist industriearm, das Handwerk fürchtet die Konkurrenz, Unternehmer, die das Gefängnis mit Arbeit versorgen könnten, gibt es kaum.

Der Gutshof

Der Gutshof ist erst seit einem Jahr vom Jugendgefängnis Wittlich gepachtet. Er hat 20 Rassekühe, gute Schweine- und Geflügelzucht. Acht Jungen leben hier ständig unter Aufsicht des Hauswärtlers und dessen Frau. Sie sind mit ihrem Leben sehr zufrieden — sie dürfen ja auch rauchen. Als wir ins Gefängnis zurückkehrten, überholten wir eine Kolonne jugendlicher Gefangener, die unter Begleitung eines Karabinerbewaffneten Aufsehers von der Kobarbeit im Walde kamen.

Im Lazarett

Der Arzt ist nicht hauptamtlich angestellt. Er ist auch nicht täglich im Gefängnis. Einen psycho-biologischen Fragebogen, der ganz genau die psychische und physische Persönlichkeit des Angeklagten zum Gegenstande hätte, ist hier unbekannt. Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten gibt es nur vereinzelt, dafür aber nicht wenige Psychopaten. Im Lazarett finden wir drei junge Menschen, die harte Gegenstände verschluckt haben. Einer von ihnen ist bereits dreimal operiert worden. Eine Anzahl Löffel und Gabeln sind ihm aus den Gedärmen herausgeholt worden, verschiedene stehen noch drin. Der Kranke, der bereits mehrere Male in Irrenhäusern war, erklärt, er würde doch immer wieder etwas runterschlucken. Auch sein Nachbar hat Gabeln und Löffel verschluckt. Er hat Frau und Kind und wollte es verhindern, daß man ihn ins Jugendgefängnis bringt. Ein Dritter hat sich mit einem Nagel das Knie aufgeritzt; die Folge war eine schwere Eiterung. Alle drei haben ihre selbstmörderischen Handlungen außerhalb der Anstalt vorgenommen. Was mußten diese jungen Leute Schweres erlebt haben, wenn sie sich zu solchen Handlungen entschließen konnten!

Die Selbstverwaltung

Sie bildet die Krönung eines komplizierten Vergünstigungs-Stufenplans, an dessen unterstem Ende die Strafstufe steht. Der Selbstverwaltung gehören etwa 18 junge Leute an. Sie wählen ihre Obmannen, versammeln sich abends ohne Aufsicht im früheren Schulzimmer — jetzt gibt es ja nur einen Lehrer und nur ein Schulzimmer — spielen hier Gesellschaftsspiele, lesen Bücher, hören Radio. Das Zimmer ist ungemütlich groß und steht der Selbstverwaltung an den Abenden, an denen Gesangsübungen stattfinden, nicht zur Verfügung. Die jungen Leute sind hierüber sehr ungehalten. Auch manches andere reden sie sich vorzüglich vom Herzen. Sie klagen, daß zu wenig in geistiger Hinsicht geschehe. Vorträge würden nicht gehalten (es gibt ja auch keine Arbeitsgemeinschaften). In physischer Beziehung werde zu wenig geboten. Seit einigen Monaten dürfe nicht mehr Fußball gespielt werden, früher hätten sie eine gute Fußballmannschaft beisammen gehabt. Unbefriedigend sei auch das Essen zu Wittlich, immer bloß flüssige Suppe. Und dann das Rauchverbot. Das sei das schlimmste. Es führe zu ständigem Zuwiderhandeln, deshalb fügle man sich in der ersten Stufe niemals fester. Man riskiere stets, in die schlechtere Stufe zurückversetzt zu werden. Es war ein Dreißigjähriger, der sich hierüber beklagte. Und weshalb

dürfen sie auf dem Gutshof rauchen und wir nicht, meinte er. Und weshalb dürfte man nicht täglich zu gewissen Zeiten rauchen, da doch zu Ostern und Weihnachten die Gefängnisverwaltung selbst Zigaretten unter die Gefangenen verteilt. Und schließlich der Aufenthalt auf dem Hofe. An Wochentagen gibt es nur Turnstunden, Spielstunden bloß an den Sonntagen, da dürfe man sich frei bewegen. Allerdings innerhalb der Mauern.

Nacht im Gefängnis

Nach 8 Uhr. Im Jugendgefängnis herrscht Stille. Die Selbstverwaltungsstufe hat soeben ihr Gemeinschaftszimmer verlassen müssen und ist in den Zellen eingeschlossen. Für eine Weile darf in ihnen noch Licht brennen. Die Gefangenen der anderen Stufen befinden sich seit 7 Uhr im Dunkel ihrer Zellen. Vor jeder Tür liegt auf einem Schamel, in vorgeschriebener Weise zusammengelegt, die Kleidung, darüber das Gebetbuch. Neben dem Schamel stehen die Stiefel. Auch das gehört zur Ordnung des Jugendgefängnisses. Kein Ton im ganzen Hause. Nur der bewaffnete Gefängniswachmeister geht leisen Schrittes durch die Korridore. Morgen ist Sonntag.

Beim Fürsorgeinspektor

Der Fürsorgeinspektor Blum arbeitet hier seit Bestehen des Jugendgefängnisses. Ihm untersteht nicht nur die Gefangenensonderung auch die Entlassenenfürsorge. Es gäbe genug Arbeit auch für einen zweiten Fürsorger — meint er. Gleichzeitig mit dem Direktor lernt er die jungen Gefangenen kennen und betreut sie freisch während der ganzen Zeit ihres Hierseins. Während seiner viermaligen Dienstreisen lernt er nach Möglichkeit die Eltern der jungen Leute kennen und sorgt auch nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis für ihr weiteres Fortkommen. Drei Monate vor der Entlassung bemüht er sich um eine Arbeitsstelle für sie. Ein Netz von Vertrauensleuten unterstützt ihn allerorts, damit die Entlassenen in ihren guten Absichten — sich redlich durchs Leben zu schlagen — nicht nachlassen.

*

Der Tag in Wittlich ist zu Ende. Er hat tausenderlei Fragen im Besucher ausgewirkt; eine meldet sich besonders aufdringlich: werden hier im Gefängnis in genügendem Maße die schöpferischen Kräfte der jungen Menschen gepflegt, damit sie den Stürmen des Lebens in der Freiheit standhalten? Oder wird im Gegenteil der Wille unter dem Zwang erdrückt? ...
Leo Rosenthal.

Grippe und Krankenkassen

Die diesjährige Grippeepidemie zeichnet sich vor ihren Vorgängerinnen aus einmal durch ihren besonders großen Umfang — die Zahl der bei den deutschen Krankenkassen gemeldeten Arbeitsunfähigen ist um etwa ein Drittel gestiegen — und zum anderen durch die verhältnismäßig ungefährliche Erscheinungsform der einzelnen Erkrankungen. Im Hinblick hierauf wird wiederum über die „anspruchsvollen“ und „begehrlichen“ Mitglieder der Krankenkassen gesprochen, die gleich den Arzt kommen lassen, während andere sich mit den üblichen Hausmitteln, insbesondere Bettruhe behelfen. Wie steht es nun damit in Wirklichkeit? Kein Arbeiter, der auf seinen Tagelohn angewiesen ist, kann, wenn er mehrere Tage das Bett hüten muß, auf das ihm zustehende Krankengeld verzichten. Krankengeld erhält er jedoch nur, wenn seine Arbeitsunfähigkeit durch den Arzt bescheinigt wird. Man mag diese Methode kritisieren, — eine bessere ist bisher nicht gefunden worden — aber keinesfalls trifft den Versicherten die Schuld und ebensowenig die Krankenkasse, die an die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gebunden ist. Auch ist zu erwägen, daß zweifellos die Epidemie noch in ungeahntem Umfang sich ausbreiten und gleichzeitig auch schwerere Erkrankungsformen zeitigen würde, wenn es dem erkrankten Arbeiter nicht möglich wäre, der Arbeitsstätte fernzubleiben, sich selbst zu schonen und vor allem die Ansteckungsgefahr für seine Arbeitskollegen zu beseitigen.

Ersatzteile für Puppenstaben, Kücher, Pferdeköpfe usw. finden Sie preiswert bei **Peterssons-Spielwarenhandlung** in **Friedrichshagen**.
Bier in Siphon
P. Hotzelmann, Gretebudenstr. 2. Tel. 25602

Wer Bücher schenkt hat Kultur

Färberei Reimers Aflg.
Fernspr. 21 824
färbt reinigt plissiert alles
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17

Eine Exekution

Von Georgi B. Stamatov

Ich hatte bis dahin noch nie einer Hinrichtung beigewohnt, erstens, weil es mich nicht im mindesten danach gelüstete, und zweitens, weil heutzutage die Behörden derlei Dinge ebenso heimlich vollziehen, wie die Verbrecher selbst verübt werden, — als hätten auch sie Angst vor irgendeinem Gericht. Eines Tages hatte ich jedoch, als Arzt, die Pflicht, amtlich festzustellen, daß die Behörden ihre juristische Operation ganz ordnungsgemäß vollzogen hätten. Ich erinnere mich nicht, jemals ein unangenehmeres Gefühl gehabt zu haben, als damals, da ich dem Prokurator mitteilte, ich würde am nächsten Morgen zur angegebenen Zeit im Gefängnis erscheinen. Es war mir, als hätte ich mich hrenwörtlich verpflichtet, an einer Schürkerelei teilzunehmen.

Als ich am nächsten Morgen den Gefängnishof betrat, war schon fast alles vorbereitet. Mit Gewehren bewaffnete Wachen hatten einen kleinen Ring gebildet, in dessen Mitte sich der eben erst aufgerichtete Galgen befand. Zwischen zwei Pfosten stand dort ein Weinfäß — einst eine Nonnequelle, jetzt für den fürchterlichsten Augenblick bestimmt, den ein Mensch erleben kann. Um den Galgen machte sich ein altes verhugeltes Männchen zu schaffen, mit solcher Gleichgültigkeit, als gelte es, einen Triumphbogen aufzurichten. Wie ich erfahren konnte, war das ein Sträfling, der seinerzeit zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt worden war. Vielleicht war es derselbe Prokurator, der damals Himmel und Hölle auf sein Haupt beschwor, weil er sich an einem Menschenleben vergriffen hatte, und der ihn jetzt seinen Mitmenschen hängen ließ. Ob der begnadigte Verbrecher nun wirklich vom Herzen daran dachte, sein Verbrechen zu sühnen, oder ob er vielleicht an gar nichts dachte, — das ist schwer zu sagen. . . . Jehn Zaher sah er nun schon im Kerker, und vor ihm war — die Ewigkeit. Was für Gedanken konnten dabei entstehen? — Neben ihm stand der Pöpel. Seinen Gesichtsausdruck zu beschreiben, ist keine leichte Aufgabe. Ich sah ihn auch bei anderen Gelegenheiten, bei einer Hochzeit; das Gesicht war genau dasselbe.

Nach einiger Zeit wurde das Zeichen gegeben, den Delinquenten herauszuführen. Es erschien ein hochgewachsener, gesunder Bursche, noch ganz jung, — er mochte eben das schöne, aber in diesem Falle furchtbare einundzwanzigste Lebensjahr erreicht haben.

Es folgte die Verlesung des Urteils. Derjenige, der die las, sprach jedes Wort so aus, als sei das Leben aller Anwesenden in seiner Hand. Damit waren die weltlichen Obrigkeiten, vorberhand, mit dem Angeklagten fertig; bloß der Henker wartete mit Ungebuld das Ende der Prozedur. Der Pöpel trat an den Beurteilten heran.

„Mein Sohn,“ begann er, „ein wenig noch, und du wirst dieser sündigen Welt den Rücken kehren und ins ewige himmlische Leben eingehen. Hab keine Angst, mein Sohn, für dich ist noch nicht alles verloren. . . . dort,“ sagte er, mit der Hand nach oben zeigend, „dort . . .“

Der Unglückliche blinnte hinauf und sah den Galgen. „Dort ist der Strick . . . Vater . . . dort ist der Strick!“ flüsterte er, zitternd vor Verzweiflung.

Umsonst versuchte ihn der Pöpel mit Versprechungen für das Jenseits abzulenken, — der Bursche hörte nicht auf, zu schreien und sich an die Arme des Pöpels zu klammern: „Der Strick . . . Vater . . . der Strick . . .“

Das Grauenhafte seines Schicksals war in diese paar abgegriffenen Worte gedrängt. Die Behörden aber hatten es eilig,

und plötzlich ergriffen die beiden Gehilfen des Henkers den Verurteilten. Der Unglückliche erfaßte das Kleid des Pöpels.

„Mein Sohn . . .“ flüsterte der Pöpel, indem er sich bemühte, sein Kleid freizubekommen, „ . . . mein Sohn . . .“

„Der Strick . . . Der Strick . . .“ fuhr der Beurteilte fort zu wimmern.

Schließlich gelang es, ihn vom Pöpel loszureißen, der ihm fortwährend Trost zusprach . . .

Der Doktor hielt einen Augenblick inne, und fuhr dann fort: „Ich habe schon genug Menschen im Leben sterben gesehen, habe Minute für Minute das allmähliche Vergehen des Organismus verfolgt, — aber ich stand immer vor Menschen, die alle Hilfe der Wissenschaft nicht mehr reizen onnte, und als Arzt sah ich ruhig dem unvermeidlichen Tod meines Patienten entgegen. . . .“

Aber dieser Tod da machte mir alle Püsse hämmern. Da werden durch hundertjährigen Fleiß gewonnene Mittel verwendet, um ein brüchiges Leben auch nur um eine Minute zu verlängern, — und hier muß man zusehen, wie ein gesunder, kräftiger Organismus, der vielleicht ein ganzes Jahrhundert überdauern könnte, in ein paar Minuten gewaltsam vernichtet wird, — man muß noch dazu bei dieser fürstlichen Herbeiführung des Todes den Aufseher spielen . . .! Und das alles spielte sich vor mir, dem Arzt ab, den man doch nur dann ruft, wo es zu helfen gilt! . . . Endlich gelang es, den Delinquenten auf das Faß zu heben, von wo er, mit einem idiotischen Ausdruck in den Augen vergebliche Anstrengungen machte, wieder zum Pöpel zu gelangen. Blöchtig rief der Prokurator, der neben mir stand, mit feierlicher Stimme: „Seine Majestät schenkt Dir das Leben!“ Was sind das für Geschenke, heutzutage, in unserem Jahrhundert, — dachte ich, und sah den Prokurator verwundert an. Er stand da, wie Christus, als er den Lazarus auferstehen ließ. „Schrei hurra, — es lebe Seine Majestät!“ riefen die Wachsoldaten den Beurteilten und riefen selbst, Gott mag wissen, warum: „Es lebe Seine Majestät!“

Die Henker zogen sich verblüfft zurück, nur schrien sie weder hurra, noch ließen sie wen hochleben; der Beurteilte kniete zur Hälfte auf dem Faß, betrachtete die ihn Umstehenden auch weiterhin mit blödem, sinnlosem Blick und murmelte: „Der Strick . . . der Strick . . . Vater . . .“ Er war nicht mehr fürs Gefängnis, sondern fürs Irrenhaus.

„Was heißt das alles?“ fragte ich dann den Prokurator.

„Nichts,“ antwortete er mit verbindlichem Lächeln, „das Begnadigungstelegramm haben wir schon gestern erhalten, aber wir wollten ihn zum Exempel ein bißchen abschreden . . .“

„Und wenn er den Verstand verloren hat?“

„Was soll ihm der Verstand, zum Teufel,“ meinte der Prokurator, indem er sich lächelnd empfahl. —

Der Doktor hatte seine Erzählung beendet. Alle schwiegen. Nach einer Pause sagte endlich einer: „Das heißt, — der Prokurator hat recht: was soll ihm der Verstand, zum Teufel, — jetzt nämlich!“

(Aus dem Bulgarischen übertragen von Nikola Mirkovic.)

Was ist ein Kuß?

Brodhaus küßt nicht, aber Krüniß . . .

Das atemraubende Tempo unseres Lebens erlaubt uns nicht, über alltägliche Dinge so gründlich nachzudenken, wie es unsere Vorfahren zu tun pflegten. Was ist uns ein Kuß, was muß er nach vorliegenden Literaturdokumenten noch vor anderhalb Jahrhunderten gewesen sein. Ein Beispiel: der höchst sachliche moderne Brodhaus erwähnt eine so immateriale Angelegenheit wie den

Kuß überhaupt nicht, während eine Enzyklopädie früherer Zeit eine Kostbarkeit für Bibliophilen, herausgegeben von dem wackeren J. G. Krüniß, sich über den Kuß auf — sage und schreibe — 75 Seiten verbreitet.

Wir alle küssen, aber was ein Kuß eigentlich ist, das erfahren wir erst aus der gelahrten, im Jahre 1794 gedruckten Abhandlung. „Kuß ist der mit einem gewissen Schall verbundene Druck des Mundes auf einen Körper, besonders sofern derselbe ein Zeichen der Ehrfurcht, die Liebe und der Zärtlichkeit ist.“ Diese drei Kategorien auseinander zu halten ist die Aufgabe des Küssenden. Unser gewissenhafter Wegweiser überlegt einen Augenblick, ob ihm alle folgen können. „Es kann sein, daß hier und da ein unempfindlicher Stoiker niemals in seinem Leben geküßt hat, aber die Natur lehrt selbst den strengsten Einsiedler, sich davon einen allgemeinen Begriff abzuziehen.“

Was sind wir trotz Ultramikroskop und Atomzertrümmerung doch für oberflächliche Menschen! Der hochgelahrte Professor des achtzehnten Jahrhunderts zerlegt den Kuß, wie man heutzutage ein anatomisches Präparat zerlegt. „Wie man küßt, weiß ein jeder; aber wie der dem Ohre so willkommene Laut dabei entsteht, daran dürften wohl Wenige gedacht haben. Wenn es ein freundschaftlicher, heilkräftiger Herzenskuß sein soll, so zieht man die Lippen in eine runde Form, als ob man einen Kirschkern aus dem Munde heraus stoßen wollte und drückt sie auf den Gegenstand, den man küssen will . . .“ usw.

Dem Zeitalter der Aufklärung entsprechend ist die Erklärung über den Ursprung des Küssens. Während wir in die Tiefen der Sexualmystik hinabsteigen, ist für den gelahrten Doktor des achtzehnten Jahrhunderts die Sache höchst einfach. „Unstreitig haben die Menschen das Küssen von den Tauben gelernt; denn unter allen lebendigen Geschöpfe sind die Turtel- und andere Tauben und die Menschen die zwei einzigen Gattungen, welche sich küssen.“ Unschuld war das Signum der Zeit, obwohl die französische Revolution neben dem Höchsten in der menschlichen Natur auch das Tiefste offenbart hatte. So hebt der mit Rousseauscher Philosophie gesättigte Enzyklopädist machend seinen Finger, wenn er eine Abirzung vom Vorbild der, ach so unschuldigen Tauben, wahrnimmt. „Man treibt aber mit allen Sachen Mißbrauch. Man drückt oft einen Kuß, der nur für die Lippen bestimmt ist, auf andere Glieder, welche nicht dazu bestimmt zu sein scheinen.“

Wo kämen wir hin, wenn nicht der Kuß bei den Griechen, Römern, Spaniern, Italienern usw. mit höchst gelehrten Anmerkungen aufs eingehendste erörtert würde. Auch das Gebiet der Rechtsanschauung wird gründlich durchgepflügt. „Darf ein unverlobtes, ehrliches Mädchen, nach einem ihr von einer Mannsperson geraubten oder freimillig gegebenen Kusse, noch den Jungfernkranz tragen?“ Oder: „Verliert eine Jungfer durch Duldung des männlichen Kusses ein Vermächtnis, das die Bedingung der Keuschheit mit sich führt?“

Wir erschrecken, wenn wir unsere Oberflächlichkeit beim Küssen mit dem wissenschaftlich streng fundierten Kuß jener Zeit vergleichen. Aber in einem können wir dem Verfasser beistimmen, wenn er verrät: „Die geküßten sind immer die angenehmsten und entzückendsten und stehlen ihm man doch nicht vor den Augen der Welt. Die rechte Zeit zum Küssen ist der vertrauliche Abend.“

P. G.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Preßsachen, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottigert. Für den Anzeigen-Teil: Oskar Zauder. — Wulffens-Verlag-Druckerei G. m. b. H. — Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Hosen jeder Art

Gestreifte Hosen
„unsere Schlager“
295 395 495

Anzug-Hosen
tragfähige Qualitäten
590 750 825

Gestreifte Hosen
in flotten Mustern
790 850 975 1150

Mehr als 1500 Hosen bieten wir Ihnen zur Auswahl, und sind wir dadurch in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen.

Anzug-Hosen
in modernen Farbtönen
950 1025 1250

Gestreifte Hosen
Kammgarn, prima Verarbeitung
1575 1750 1950

Breeches-Hosen
sehr kräftiger Cord
890 975 1050

Breeches-Hosen
in flotten Phantasie-Cord
1250 1575 1750

Golf-Hosen
Cheviot, „die neuen Farben“
850 1050 1500 1750

Wir führen Hosen bis zu der Bundesweite 146 cm und können wir deshalb in der Größe jeden Herrn bedienen.

Stiefel-Hosen
in Reit- und Whipcordstoffen
1175 1400 1650

Manchester-Hosen
in braun, oliv und grau
1050 1250 1375

Haeendel & Co

Bad Schwartau u. Umg.
Heute abend 7³⁰

Das neue naturärztliche Hausbuch

Dr. med. Fr. Wolf
Die Natur als
Arzt und Helfer

Ein starker Band mit zahlreichen schwarzen u. farbigen Abbildungen in Leinen geb. M 20.-

In mitreißender, begeisterter Darstellung zeigt Dr. Wolf neue Wege zur Gesundheit, zu vernünftigerem und schönerem Leben. Was er bietet, ist also nicht nur, wie so viele ähnliche Werte, ein Nachschlagewerk für Kranke, sondern, was noch wichtiger ist,

ein Lebensbuch für Gesunde und solche, die es werden und bleiben wollen.

In Bestellung durch die

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Kaffee täglich frisch geröstet

See besonders kräftig	1/4 K von 0,95 an
Margarine	K 0,55-0,95
Kolofest in Tafeln	K 0,60
Kunsthonig	K 0,35
100 gr. Creme-Schokolade	1 Pfl. 0,22
100 gr. Bitter-Schokolade	1 Pfl. 0,25
100 gr. Vollmilch	1 Pfl. 0,30 3 Pfl. 0,85
100 gr. Vollmilch-Nuß	1 Pfl. 0,35 3 Pfl. 1,00

Konserven

Suppenpargel	2-B-Dose	1,65
Brechpargel, dünn	2-B-Dose	2,00
Brechpargel, hart	2-B-Dose	2,35
Kali. Kiefern-Stang.-Spargel	2-B-Dose	2,50
Karotten	2-B-Dose	0,42
Gemüse-Erbfen	2-B-Dose	0,63
Junge Erbfen	2-B-Dose	0,75
Junge Erbfen, mittelfein	2-B-Dose	0,85
Gemischtes Gemüse	2-B-Dose	0,90
Gemischtes Gemüse, mittelfein	2-B-Dose	1,15
Jg. Erbfen, fein, mit Karotten	2-B-Dose	1,30
Junge Brechbohnen I	2-B-Dose	0,80
Junge Schnittbohnen I	2-B-Dose	0,80
Junge Wachsbohnen	2-B-Dose	0,80
Spinat	2-B-Dose	0,55
Grünlöh	2-B-Dose	0,55
Rote Löh	2-B-Dose	0,90
Blumenlöh	2-B-Dose	1,20
Champignon	1-B-Dose	1,40
Apfelmus	2-B-Dose	0,70
Pflaumen	2-B-Dose	0,70
Reineclauden	2-B-Dose	1,25
Wirbellen	2-B-Dose	1,2-

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs m. b. H., Lübeck
Holstenstraße 1 Breite Straße 58
Telephon 23 961 Telephon 22 849
Bad Schwartau, Lübecker Straße, Tel. 27 279
Travemünde, Vorderreihe 43, Tel. 681

Bücher-
kreis

Soeben erschienen
Reichskanzler Hermann Müller
November-Revolution

Ca. 300 Seiten
Ganzleinen 3 RM.

Aus dem Inhalt:
Um das Heer der Republik
Meine Reise nach Hamburg
und Kiel
Ermordung von Karl Liebknecht
und Rosa Luxemburg

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Alles spricht
von der einzigartigen
Veranstaltung des Reichsbanners
Festabend Eintritt nur 1,50 RM.

Glas scheiben
Ritt
O. Tauchnitz, Glashbl.
Fleischstr. 35 Tel. 26708
Bilder-Einrahmungen.

Kinder-Bettstellen
weiß mit Gitter
von 14,- bis 65,-
Große Bettstellen
von 11,75 bis 75,-
Gebrüder Hoff
Hinterstraße 11/112
1. Stod. ten Köden,
o. o. Hoffenstr.

Karten
für
Verlobungen,
Vermählungen
usw. empfiehlt
Wullenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46



BILLIGE
STRUMPFTAGE

zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen!

Damen-Strümpfe gute Baumwolle, alle Farben	28,-
Damen-Strümpfe pa. Mako Doppelsohle und Hochferse	50,-
Damen-Strümpfe guter Seidenfior, alle Modefarben	95,-
Damen-Strümpfe K'wasch-seide, Doppelsohle, Hochferse	95,-
Damen-Strümpfe la. Seidenfior, Doppels. u. Hochferse	1,25
Damen-Strümpfe feinfäd. Seidenfior, schwarz	1,45
Damen-Strümpfe in echt Mako, bes. schwere Qualität	1,50
Damen-Strümpfe la. feine Waschseide, alle Modefarben	1,50
Damen-Strümpfe Wasch-seide, hochwertige Qualität	1,95
Damen-Strümpfe Wolle plattiert, Spitze verstärkt	1,95
Damen-Strümpfe gute Kaschmirwolle, in allen Farben	2,45

KARSTADT

Damen-Strümpfe Wolle m. Seide, Doppelsohle, Hochferse	2,45
Damen-Strümpfe Bembg.-Seide „Gold“	2,95
Herren-Socken Baumwolle, grau	35,-
Herren-Socken gute Baum-wolle, bunt gemustert	45,-
Herren-Socken 2x2 ge-strickt, grau, wollgemischt	50,-
Herren-Socken feine Baum-wolle, Jacquard-Muster	75,-
Herren-Socken 2x2 gestr., grau und schwarz, reine Wolle	95,-

Nur Freitag, Sonnabend und Montag

treffen sich alle Republikaner
in **Geertz Hotel**

Achtung! Zentral-Hallen Achtung!
Am Sonnabend, dem 16. Februar 1933
2. gr. Volksmaskerade mit Preis-
Stimmung! Humor!
Eintritt Herren 80 Pfg. Damen 60 Pfg.

Achtung! Ab heute
und nur 5 Tage!

ZENTRAL-
THEATER

Neu-Aufführung!

Emil Jannings
in 1971

Quo Vadis

Erst-Aufführung!

Nuri, der Elefant

Ein Film wie „Chang“
Jugendliche u. Kinder nachw. 30 Pfg.

Achtung!

Heute Einheitspreis 80 Pfg.
Schneiden Sie dieses Inserat aus!

VORANZEIGE

Sonnabend, d. 16. ds. M. gr. Stiftungsfest
des **Arbeiter-Angler-Sportvereins**
im Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Gr. Ueberraschung u. a. das gr. Hecht-Angeln
mit Prämierung. Beginn 8 Uhr. Ende??
Damen 40,- Herren 60,-

Achtung! Achtung!
Stadthallen

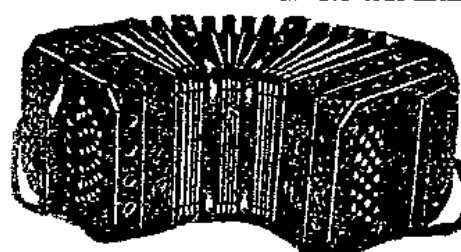
Am Sonnabend, dem 16. Februar

ab 8 Uhr in sämtlichen Wirtschaftsräumen

Großes Strandfest

Eintritt 50 Pf. — Große Ueberraschungen!

Achtung! Achtung!



Konzertina-Klub
„Lübeck“ v. 1905
Dirigent:
H. Kleber

Bandonion-Konzert

am Freitag, dem 15. Februar
im Gewerkschaftshaus

Anfang 8 Uhr Eintritt 50 Pfg.

Hansa-Theater
Telephon 20610

Heute **Donnerstag**
8 Uhr
Der große Lacherfolg
Vorletz. Aufführung
„Der Onkel aus
Hollywood“
Operette in 3 Akten
von Fred Andersen.

Freitag 8 Uhr 1933
Ehrenabend f. Grete
Sellin, Martin Kettner
und Hinz Hansen
Die Tugendprinzessin

Sonnabend 8 Uhr
Ehrenabend für Stelli
Riva u. Alex. Hab-
„Ein Walzertraum“

Sonntag 8 Uhr
Letzte Vorstellung
Verabschiedung der
Berliner Gäste
„Der Onkel aus
Hollywood“

Ab **Montag, 18. Febr.**
Neues Programm

Vorverkauf bei 20%
Ermäßigung nur in
den Zigarrengesch.
v. Busse, Moeller u. Niederhils

Preisskat

Sonnab., 16. Febr. 8 1/2 Uhr
Fleischpreise
Bannow, St. Burgstr. 25

Stadttheater Süder

Donnerstag, 20 Uhr
Samson und Dalila
(Oper)

Ende nach 23 Uhr
Freitag, 20 Uhr
Stein unter Steinen
(Schauspiel)

Sonnabend, 20 Uhr:
Rigoletto (Oper)

Sonntag, 14.30 Uhr:
Die Herzogin von
Chicago
(Operettenneuheit)

Sonntag, 20 Uhr:
Broadway

Zigarren
eigenes Fabrikat
zur gute Tabak

C. Wittfoof
Obere Rixstrasse 18

Organisiert Euch politisch!

Freitag und Sonnabend
Weisse Woche
Schlußtage

auf alle nicht herabgesetzten Waren
10% Rabatt

Wäsche- und Aussteuerhaus

Herm. Liebnau

Schwartauer Allee 53-55

Luisenlust **Morgen Freitag**
Großer Kavallerball

Eintritt und Tanz frei

5 Jahre Reichsbanner

Der künstlerische
Riesentilm **„Rivalen“**
Musikbegleitung: Kieler Reichsbanner-Kapelle
(Gut geheizter Saal)

Amo 1539

Als die „Schwarzknitter“ streikten

In engem Zusammenhang mit der Bedeutung, die heute in der ganzen Welt der Buchdruckerkunst zukommt, steht das starke Gefüge der Buchdruckerorganisationen. Wir wissen, welche Opfer die Arbeitnehmer aller Länder auf sich zu nehmen hatten, um Schritt für Schritt vorwärts zu kommen. Der Allgemeinheit besser bekannt, weil näher liegend, ist die Kampfzeit der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, aber nicht minder interessant ist die erste Entwicklungszeit der „Schwarzen Kunst“, die, allenfalls, vor allem aber in Frankreich, den Kampf zwischen den Druckerherren und den Gesellen entzünden ließ.

In Lyon, wo bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst eine bedeutende Anzahl von Offizinen eingerichtet worden war, kam es im Frühling 1539 unter den Buchdruckerherren als rechtlose Werkzeuge behandelt wurden. Sämtliche Arbeitnehmer legten gleichzeitig die Arbeit nieder, durchzoggen bewaffnet die Stadt und stellten Streikposten vor den Druckereien auf. Sie hielten tadellose Disziplin, verpflichteten einander, keine Arbeit ohne die Zustimmung der Gesamtheit anzunehmen und auch sonst die von der „Organisation“ (wenn man diese Bezeichnung anwenden kann) erlassenen Vorschriften streng einzuhalten. Auf Betreiben der Druckerherren wurden zwar einige der Streikenden vom Bürgermeister ins Gefängnis gesetzt, aber an die Masse, die sehr zahlreich war, traute man sich nicht heran.

Die Beschwerden der Druckerherren bezogen sich hauptsächlich auf schlechte und ungenügende Verpflegung (wie in jedem Handwerk standen auch die Buchdruckerherren bei den Meistern in Wohnung und Verpflegung), Lohnfälschungen und den Mißbrauch der von den Druckerherren aufgezwungenen arbeitsfreien Tage, für die selbstverständlich auch kein Lohn bezahlt wurde. Dieser Beschwerdebegrund wird durchaus verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß damals das Namensfest jedes Heiligen gefeiert wurde und somit nur 240 Arbeitstage übrig blieben.

Es wurden zwei Komitees gebildet, eines aus Gesellen, das andere aus Druckerherren bestehend; beide legten ihre Befehle dem Senat in Lyon vor, der vom König ermächtigt worden war, als Schlichter zu fungieren. (In Frankreich unterstand das Buchdruckerhandwerk sowie das Verlegeramt von Anfang an unmittelbar der Krone.) Die Entscheidung, die der Schlichter fällte, war vor allem — wie damals nicht verwunderlich — gegen die Arbeitnehmer gerichtet. Er unterlagte ihnen, einander irgendwelche bindende Verpflichtungen aufzuerlegen, sich außerhalb der Arbeitsstätte in größeren Gruppen zu versammeln oder im Arbeitsraum Waffen oder Stöcke zu tragen. Ferner mußten sie an den Vorabenden von Feiertagen ebensolange wie an anderen Tagen arbeiten und durften die Arbeit nur unterbrechen, wenn sie einer Taufe oder einem Begräbnis in der Familie des Druckerherren beiwohnen wollten. (!) Den Druckerherren wurde die Verpflichtung auferlegt, die üblichen Löhne zu zahlen und anständige Wohnung und Verpflegung zu gewähren. Ein besonders Komitee sollte die Richtlinien bezüglich Wohnung und Verpflegung festlegen. Hatten die Arbeitnehmer in den einzelnen Punkten auch eine Niederlage erlitten, so war ihr Erfolg in einem Punkte doch sehr bedeutend. Sie waren als Körperschaft aufgetreten, und der Vertreter der königlichen Gewalt hatte mit ihnen verhandelt. Damit war der Grundstein zur Organisation gelegt.

Der im gleichen Jahre in Paris ausgebrochene Streik der Buchdruckerherren war von den Druckerherren direkt herausgefordert worden. Unter dem Eindruck des Lyoner Streiks unterbreiteten die Pariser Druckerherren der Krone eine Reihe von Vorschlägen, die Verhältnisse in der Buchdruckerkunst betreffend. Zu diesen Vorschlägen, die durch Bestätigung der Krone Gesetzeskraft erlangten, wurde den Arbeiterherren unterstellt, eine Vereinigung zu bilden oder auch nur eine Vertretung zu wählen. Außerhalb der Häuser ihrer Meister durften sie keine Zusammenkünfte veranstalten, keine Sammlung für gemeinsame Zwecke einleiten. Weiter wurde ihnen verboten, das Wort „Trie“, das damals als Signal zur Niederlegung der Arbeit galt, anzuwenden. Die Arbeitszeit dauerte von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und wurde auch an den Vorabenden von Feiertagen nicht verfürzt. Im Gegensatz zu dieser vollständigen Knebelung der Arbeitnehmer waren die Verpflichtungen, die den Druckerherren auferlegt wurden, sehr gering. Sie waren gehalten, den Gesellen anständige Verpflegung zu geben und die Löhne monatlich zu bezahlen. Entlassungen konnten sofort vorgenommen werden, während der Geselle eine Woche vorher kündigen mußte. Daß der kapitalistische Geist es schon damals verstand, das Unternehmertum durch gegenseitige Bindung zu schätzen, beweist ein Punkt der Pariser Abmachung, wonach es den Druckerherren untersagt war, einander die Gesellen durch Anbieten höherer Löhne wegzunehmen.

Der Arbeitskampf, den diese Verfassungsverordnung der Krone zur Folge hatte, dauerte (mit Unterbrechungen) nicht weniger als dreieinhalb Jahre. Erst im Jahre 1572 fanden die Pariser Kämpfe durch eine neue Verordnung der Regierung, die weder Arbeitnehmer noch Arbeitgeber befriedigte, ihr Ende.

In Lyon, wo die Druckerherren von der dort vorgenommenen Schlichtung wenig befriedigt waren und eine „Regelung“ nach Pariser Muster erstrebten, kam es zu wiederholten, erbitterten Kämpfen, die schließlich damit endeten, daß die Druckerherren ihre Werkstätten in Lyon aufgaben und nach Vienne in der Dauphine übersiedelten.

Heinrich Rosner.

Bandarbeit und Lohnsystem

Die moderne Massenfabrikation, die im Rahmen der Rationalisierung auch bei uns heimisch geworden ist, beruht auf der Einführung des Arbeitstakts. Im Grunde genommen drückt sich im Arbeitstakt nur eine sehr feine Verwendungs-

Aufruf zu den Neuwahlen der Betriebsvertretungen im Jahre 1929

Die Wahlzeit der Mehrzahl der Betriebsvertretungen läuft infolge der alljährlich von den Gewerkschaften zu dieser Zeit durchgeführten Neuwahlen wiederum in den Monaten März/April 1929 ab.

Die Neuwahlen der Betriebsvertretungen für das Jahr 1929 sind daher von den Ortsausschüssen des ADGB. und den Ortskartellen des IFA-Bundes in den Monaten Februar/März 1929 gemeinsam durchzuführen. Es ist zu diesem Zweck ein Termin zu bestimmen, an welchem alle Betriebsvertretungen die Bestellung eines Wahlvorstandes vornehmen und die jeweiligen Belegschaften, die gegenwärtig eine Betriebsvertretung nicht besitzen, ihren Arbeitgeber zur Bestellung eines Wahlvorstandes auffordern. Die Durchführung der Wahlen obliegt den jeweils beteiligten Gewerkschaften. Dieselben haben gegebenenfalls auf Grund des § 23 Absatz 3 des Betriebsrätegesetzes in der Fassung der Novelle vom 28. Februar 1928 die Bestellung eines Wahlvorstandes bei dem Vorsitzenden des zuständigen Arbeitsgerichts zu beantragen.

Dieserjenige Betriebsvertretungen, die erst nach dem 1. Oktober 1928 gewählt worden sind, brauchen jetzt eine Neuwahl noch nicht durchzuführen, ebenso handeln die Betriebsvertretungen sämtlicher Belegschaften, sowie diejenigen im Bergbau, im Baugewerbe und in der Land- und Forstwirtschaft nur nach den unmittelbaren Anweisungen ihrer zuständigen Gewerkschaften. Alle übrigen Betriebsvertretungen sollen im Interesse der Einheitlichkeit die Neuwahlen zu dem dafür bestimmten Termin vornehmen.

Maßgebend für die Durchführung der Wahlen sowohl für die Arbeiter als auch für die Angestellten sind die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Leipzig 1922 (Protokoll Seite 419/420) und die Richtlinien des IFA-Bundes vom 3. Juli 1924. Hiernach ist genau zu verfahren. Insbesondere ist unter allen Umständen zu unterlassen, in verschiedener oder offener Form politische Listen aufzustellen. Außerdem dürfen in keinem Falle in die Listen der freien Gewerkschaften Kandidaten aufgenommen wer-

den, die unorganisiert sind. Wo hiergegen verstoßen wird, können die Gewerkschaften bezügliche Wahlen auf Grund der Kongreßbeschlüsse nicht anerkennen.

Die für die Durchführung der Neuwahlen notwendigen Formulare hat sich der Wahlvorstand im Betrieb auf Kosten des Arbeitgebers herstellen zu lassen.

Ein Merkblatt für die Durchführung der Wahlen und Muster für die notwendigen Formulare können durch die Ortsausschüsse und die Ortskartelle von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes m. b. H., Berlin S. 14, bezogen werden.

Die Gewerkschaftskongresse des ADGB. und des IFA-Bundes im September bzw. Oktober 1928 haben erneut die außerordentliche Bedeutung des Mitbestimmungsrechts in den Betrieben hervorgehoben und die beiden Bundesorgane beauftragt, alle Schritte und Maßnahmen zu unternehmen, um die gemeinsam aufgestellten, aber noch nicht erledigten Forderungen zum weiteren Ausbau des Betriebsrätegesetzes schnellstens durchzuführen. Von den Belegschaften erwarten die Kongresse, daß sie ihre Rechte aus dem Betriebsrätegesetz energisch ausüben. Kein Betrieb, der nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes eine Betriebsvertretung haben kann, darf ohne Betriebsvertretung sein. Durch Organisation der den Gewerkschaften noch fernstehenden Arbeitskollegen wird es dann gelingen, das Mitbestimmungsrecht in volstem Umfange durchzusetzen.

Gerade die schweren Arbeitskämpfe der letzten Monate mit ihren eigenartigen Folgeerscheinungen haben erneut bewiesen, daß auch die Durchführung des Mitbestimmungsrechtes im Betriebe in erster Linie von der Macht der Gewerkschaften abhängig ist.

Gewerkschaftskollegen und Gewerkschaftskolleginnen! Wählt nur eure tüchtigsten und fähigsten Belegschaftsangehörigen in die Betriebsvertretungen!

Auf zu den Betriebsrateneuwahlen 1929!

Berlin, im Februar 1929.

Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund Allgem. freier Angestelltenbund

der Arbeitskraft aus. Selbstverständlich ist, daß diese schnellere Verwendung der Arbeitskraft, der

schnellere und gründlichere Verbrauch von Arbeitsenergien entsprechend bezahlt werden muß.

Das zu erreichen ist Sache der Gewerkschaften. Strittig ist dagegen die andere Frage, nach welchem Lohnsystem die Arbeitnehmer bezahlt werden sollen, deren Arbeitsleistung dem Arbeitstakt unterworfen ist. Das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit hat sich damit seit längerer Zeit beschäftigt, ohne daß anscheinend etwas Brauchbares dabei herausgekommen ist. Neuerdings laboriert auch die Gesellschaft für Soziale Reform in Gemeinschaft mit dem Ausschuss für wirtschaftliche Fertigung an diesem Problem. Wie weit hier die Arbeiter geduldet sind, ist nicht bekannt. So viel steht jedenfalls fest, daß man die bei uns üblichen Lohnsysteme, Akkord, Zeitlohn usw., ohne weiteres auf den Arbeitstakt nicht anwenden kann.

Möglich ist, daß auch hier erst die Praxis neue Wege weisen kann und zu neuen Lohnsystemen und Lohnformen kommt, die bisher die Theorie vergeblich suchte. So ist im Mainzer Vertrag vor kurzem ein Schiedsspruch gefällt worden, der ausdrücklich als

Sonderabkommen betreffend Bandarbeit

bezeichnet wird. Ihm liegen Differenzen bei der Firma Opel zugrunde. Es handelte sich in einem bestimmten Fall darum, ob Bandarbeiter (also solche Arbeiter, deren Arbeitstempo und Arbeitsleistung durch ein mechanisch angetriebenes laufendes Band bestimmt wird) als Akkordarbeiter oder als Zeitlohnarbeiter anzusehen seien. Die Arbeitgeber stellten sich im großen und ganzen auf den Standpunkt, daß sich „Arbeiter am Band nicht besonders von Akkordarbeitern abheben“. Dem gegenüber legte der Metallarbeiterverband folgendes dar:

„Produktion am laufenden Band kann nicht als reine Zeitlohnarbeit gekennzeichnet sein; sie ist aber erst recht keine Akkordarbeit. Ihre Eigenart läßt sie als ausgeprägte

Penalarbeit erscheinen, deren Intensität die Akkordarbeit noch übertrifft.

Die Arbeit bei dieser Art Fabrikation ist außerdem eine im voraus streng fixierte Kolonnenarbeit. Immer ist ihr Ergebnis an eine zwangsläufige Abwicklung der einzelnen manuellen und maschinellen Arbeitsausführungen streng gebunden. Die Aneinanderreihung und Durchführung der Arbeiten ist aufgebaut auf Beobachtungsergebnissen und Zeitstudien, die in bestimmter ausgewählter Verfahren gewonnen werden konnten. Bei der Ableistung der Arbeit, d. h. während ihres Vorganges, ist eine bessere individuelle Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Zeit und der gegebenen Möglichkeiten ausgeschlossen. Der gesamte geistige Aufbau, der mechanische Antriebe und die Aneinanderreihung der einzelnen Arbeiten sind im voraus streng bestimmt. Einhergehende und wechselnde Risiken, die im Verlauf der Arbeit auftreten, vermögen die Arbeiter am jeweiligen Bandabschnitt nicht zu beheben und nicht zu verhüten. Danach kann auch die Bezahlung nach bestimmten ausprobierten, für den Arbeiter gültigen Akkordföhen nicht geübt werden. Die Anforderungen bei der am Band abzuleistenden Arbeit lassen es aber auch nicht zu, die daran gearbeitete Zeit mit einem gewöhnlichen Lohnmaß zu vergüten. Die Bezahlung für Arbeiter am laufenden Band kann im Maße nur einem

Verdienst von hervorragend verdienenden Akkordarbeitern angepaßt sein.“

Die Angelegenheit kam schließlich an ein Schiedsgericht. Dieses entschied unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Ludwig Mainz dahin,

„daß die Bandarbeiter die Normalzeitlöhne als Grundlöhne erhalten und einen Bandzuschlag, der entsprechend betriebsweise festgelegt wird und so beschaffen ist, daß das Stundeneinkommen eines Bandarbeiters demjenigen eines gleichwertigen Akkordarbeiters entspricht. Die Verdienstabrechnung erfolgt band- oder gruppenweise. Arbeitsstunden zeigen die Art der Arbeit sowie die Stückzahl und die Zeit an, innerhalb der die Fertigstellung berechnet ist, Wartezeit bei Materialmangel bis zu einer halben Stunde wird mit dem vollen Bandlohn bezahlt. Bei darüber hinausgehender Zeit wirken die Bestimmungen des Tarifvertrages, Urlaubsgeld wird in der Höhe des vollen Bandlohnes bezahlt.“

Der Schiedsspruch hat aus den bisherigen theoretischen Auseinandersetzungen vor allem übernommen, daß die Bezahlung von Arbeitnehmern im Arbeitstakt auf einem Grundlohn aufgebaut werden muß, der der ganzen Arbeitsleistung entsprechend durch Zuschläge zu ergänzen ist. Die theoretische Erkenntnis, die das meiste vor sich hat, geht nun dahin, die

Zuschläge auf den Arbeitstakt einzustellen.

Das heißt mit anderen Worten: steigt der Arbeitstakt, wird die Verwendung der zur Verfügung stehenden Arbeitskraft schneller, so müssen die Zuschläge steigen. In etwas ist der Schiedsspruch dem gerecht geworden, indem er die Verdienstabrechnung ausdrücklich auf die Art der Arbeit, die Stückzahl und die Zeit, innerhalb der die Fertigstellung berechnet ist, bezieht. Natürlich handelt es sich bei dem Mainzer Schiedsspruch um einen ersten Versuch bei ganz bestimmten Voraussetzungen. Es kommt nun darauf an, wie sich dieser Versuch bewährt. Mag er glücken oder nicht glücken, so wird er immer der Theorie zu weiteren Erkenntnissen verhelfen.

Anfallversicherung

Der Verordnungsentwurf über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten ist vom Reichsrat nunmehr verabschiedet. Er hat dem Entwurf zugestimmt. Die Zahl der von der Unfallversicherung geschützten Berufskrankheiten wird durch die Verordnung verdoppelt. Unter den neu aufgenommenen Krankheiten befinden sich Schädigungen durch bestimmte Giftgase, gewisse chronische Hautleiden, schwere Staublungenkrankungen der Bergleute, Sandstein- und Porzellanarbeiter sowie Metallarbeiter, durch Lärm verursachte Taubheit oder ein Taubheits grenzende Schwerhörigkeit in Betrieben der Metall- und Bergbauindustrie. Ueber den Antrag der Reichsregierung, auch das Augenjittern der Bergleute nach Unfallrecht zu entschädigen, soll zunächst noch der Reichsgesundheitsrat gehört werden. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar in Kraft. Die Uebergangsbestimmungen schaffen unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit einer Entschädigung auch für die bereits früher Erkrankten.

Sperre gegen Innungsfrankenkassen gefordert

Die Gründung von Innungsfrankenkassen nimmt immer größeren Umfang an. Und der damit verbundenen Zersplitterung der Sozialversicherung Einhalt zu gebieten, hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung eingebracht, wonach bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung Innungsfrankenkassen nicht errichtet werden dürfen. Es wird also im Interesse der Vereinheitlichung der deutschen Sozialversicherung ein Sperrgesetz gegen die Innungsfrankenkassengründungen verlangt.

ARBEITER-SPORT

Geht das Geräteturnen zurück?

Der Bundes-Turn- und Sportwart R. Bühren, Leipzig, vom Arbeiter-Turn- und Sportbund schreibt uns darüber folgendes: Verschiedene Theoretiker der Leibesübungen versuchen, den Nachweis zu führen, daß das Geräteturnen nicht nur zurückgeht, sondern in nicht allzuferner Zeit verschwinden wird. Diese Behauptung scheint mir sehr oberflächlich aufgestellt zu werden. Wer die Entwicklung der Leibesübungen eifrig verfolgt, dem wird es verständlich erscheinen, daß heute nicht mehr in der früheren Form die Geräte benutzt werden. Die Vielseitigkeit unserer Hallenarbeit, nicht nur die Umformung ins Neuzeitliche, bringt es schon mit sich, daß nicht wie früher die Hauptgeräte ausschließlich benutzt werden. Es scheint mir, als wenn die Rückgangsschreiber die neuzeitlichen Geräte und die neuzeitlichen Übungsformen nicht kennen. Heute erfolgt an den Geräten eine planmäßige Körperarbeit, kein Drillen von Rippen, Schwungstemmen usw.

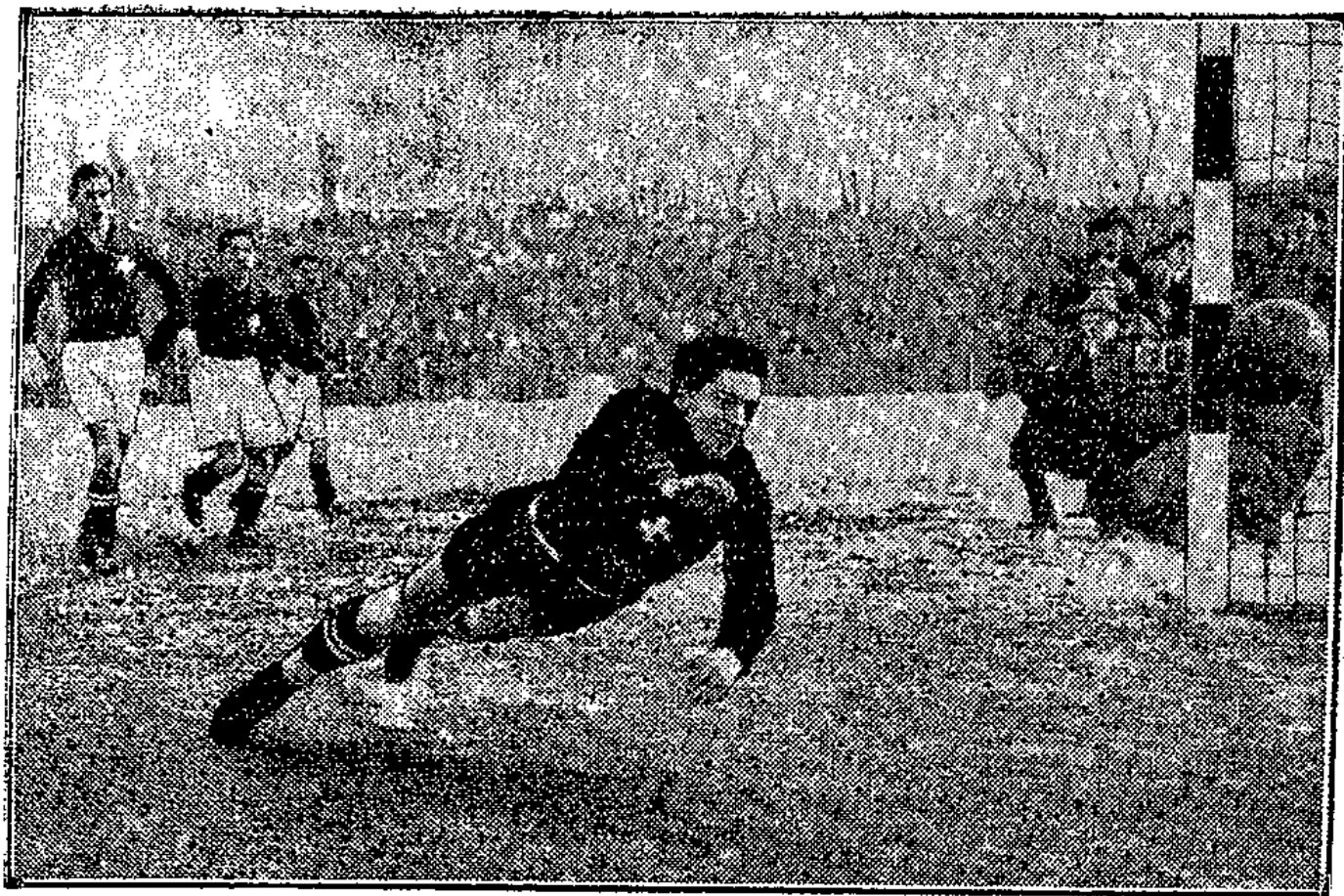
Diese planmäßige Körperarbeit an den Geräten, die sich in lebhaften Übungsformen mit gelegentlichen Leistungsübungen ausdrückt, paßt sich der heutigen Schnelligkeit an, vor allen Dingen in der Großstadt. Die Ansicht vom Rückgang des Geräteturnens ist deshalb irrig. Wir betreiben heute ein neuzeitliches Geräteturnen und sind der Ansicht, daß ohne Geräteturnen der Arbeiter-Turn- und Sportbund keine Existenzberechtigung mehr hat.

Wir brauchen keine künstlichen Mittel, um das Geräteturnen zu erhalten. Eine gute Sache, die mit Vorgehensmittel erhalten wird, wird sich ohne Verjüngungsmittel erhalten. Wer heute die Behauptung aufstellt, das Geräteturnen hat sich überlebt, es hätte keine Existenzberechtigung mehr, der spricht dem Arbeiter-Turn- und Sportbund die Existenzberechtigung ab.

Unsere Landesvereine sind in der Hauptsache auf das Turnen am Reck, Barren und Pferd angewiesen. Eine kräftige Körpergymnastik kann nicht mit rhytmischen Übungen, oder unter dem Grundsatze „Jede Bewegung gehe vom Kumpf aus und fliehe in ihn zurück“ (Systemturnen) betrieben werden. Wir brauchen eine, den Oberkörper kräftigende Gymnastik und dazu ist das Turnen an den Geräten sehr gut geeignet.

Es ist leider in vielen Dingen so, daß in der heutigen Zeit überall Ubertreibungen auftauchen, so auch auf dem Gebiet der Körperpflege. Diesen muß ich genug auf die Finger weisen. Auf dem Gebiet der Leibesübungen herrscht noch große Unklarheit; diese zu beseitigen, muß unsere Aufgabe sein. Jede Erneuerung unserer Körperschule ist uns willkommen, sie darf jedoch nicht Theorie sein. Unser Weg im Geräteturnen ist klar vorgezeichnet. Wenn wir heute nicht den ganzen Abend am Gerät herumhängen, dann kann nicht von einem Rückgang des Geräteturnens, sondern nur von einer neuzeitlichen Einstellung beim Geräteturnen gesprochen werden. Unter Geräteturnen soll eben nicht nur das Turnen am Reck, Barren und Pferd verstanden werden. Es ist auch irrig zu glauben oder zu empfehlen, zur Hebung des Geräteturnens Wettkämpfe veranstalten zu müssen. Die beste Werbung für das Geräteturnen sind geschulte Leiter, welche die Geräte so auszunutzen verstehen, daß die Arbeit an ihnen den körperlichen und seelischen Bedürfnissen der Mitglieder entspricht. Durch Gerätewettkämpfe erreichen wir wohl eine seelische Wirkung auf die Zuschauer durch die gezeigten Leistungen, aber nur bei wenigen einen aktiven Anreiz; dieser erfolgt nur durch verständnisvolle Arbeit in den Übungsstunden.

Solche verständnisvolle Arbeit an den Geräten wird heute



Der Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweiz

der am 10. Februar im Mannheimer Stadion in Gegenwart von 30 000 begeisterten Zuschauern zum Austrag kam, endete mit dem überlegenen Siege der deutschen Mannschaft 7 : 1. Unser Bild zeigt den vergeblichen Versuch des Schweizerischen Torwarts, das zweite Tor abzuwenden.

nicht nur bei den Turnern gepflegt, sondern bei allen Sportarten, die in der Halle üben. Wir können deshalb nicht von einem Rückgang des Geräteturnens sprechen, sondern müssen eine zweckentsprechende Erweiterung darin erkennen.

Nur noch einige Worte zur Körperhaltung beim Geräteturnen. Durch Ausnutzung des Körper Schwerpunktes sind wir in der Lage, schwierige Übungen leichter zu erlernen. Die Spannung der Muskeln erfolgt nur für kurze Zeit. Es ist aber ein Irrtum zu glauben, beim Geräteturnen können die lockeren Körperformen Eingang finden. Nur durch Inanspruchnahme der gesamten Körperkräfte ist man in der Lage, eine Übung zu bewältigen. Bei jeder Leistung steht eine Spannung des Körpers ein, weil nur durch einen mit Energie geladenen Körper eine Leistung entwickelt werden kann. Das trifft auch für den Leichtathleten zu. Jede überflüssige Spannung sollte jedoch auch der Geräteturner unterlassen. Er soll mit seiner Kraft rationell arbeiten. Jedes feste Turnen erfordert viel Kraft und wirkt ungesund. Zwischen fest und straff soll ein Unterschied bestehen. Wir können, wenn das Geräteturnen seine körperlichen Werte nicht ganz verlieren soll, auf die natürliche straffe Form nicht verzichten.

Der Sport in Oesterreich

Das klassische Land des Arbeitersports ist Oesterreich. Die Arbeitersportbewegung schreitet dort in allen Zweigen — vorbildlich für alle anderen der Arbeitersportinternationale angeschlossenen Länder — stetig vorwärts.

Die Turnspieler des Wiener Arbeiter-Turnvereins hielten dieser Tage ihre Jahresversammlung ab, auf der der Aufstieg der Bewegung deutlich zum Ausdruck kam. Im Jahre 1928 haben insgesamt 1925 Turnspiele stattgefunden. Rastball steht mit 940 Spielen an der Spitze, im Handball fanden 797, im Faustball 188 Kämpfe statt. Besonders Handball und Rastball haben eine Stärkung des Spielbetriebes erfahren.

Außerordentlich beachtlich sind die Erfolge der österreichischen Arbeitersportler auf zwei Sportgebieten, die bisher wohl nur in Oesterreich Boden gefunden — im Arbeiterflugsport und im Hochschulsport. Dem Arbeiterflugsportverband gehören zurzeit mehr als 500 aktive Flugsportler an. Das Interesse der Arbeiterschaft an dieser Bewegung nimmt dauernd zu. Der Verband verfügt über vier fertige Segelflugzeuge und eine Motorenmaschine. Außerdem befinden sich noch in den meisten Wiener Bezirksgruppen und in den Ortsgruppen Wiener Neustadt, Linz und Graz Maschinen im Bau, darunter Höchstleistungsmaschinen. Der Verband, der seine nicht fachkundigen Mitglieder durch Ingenieure, Techniker und Diplomaten schult, will in der nächsten Zeit einen Fliegerausbildungskursus durchführen, der allen neubeitretenden Mitgliedern Gelegenheit geben soll, sich die nötigen Kenntnisse zu erwerben.

Unter dem Namen „Sportartell der Arbeiterstudenten Oesterreichs“ wurden vor einem Jahre die bis dahin getrennt arbeitenden Organisationen: Sportsektion der sozialistischen Studenten, Akademische Legion und Akademische Gruppe der Naturfreunde vereinigt. Dieser Zusammenschluß brachte der Bewegung ungeahnte Fortschritte. Aus den 60 Fußball- und Handballspielenden Studenten, die das Sportartell gründeten, ist eine starke Sportorganisation von 1700 aktiven Mitgliedern geworden. Mit Begeisterung wirken die Naturfreundegruppe, die Akademische Legion, die Sektionen für Fuß-

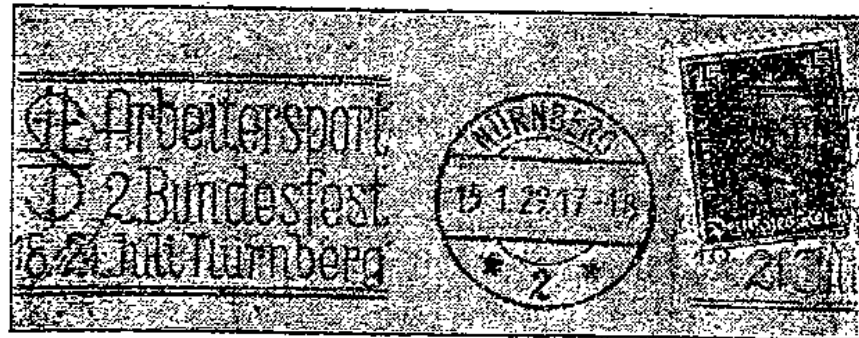
ball, Handball, Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Rudern, Tennis und Schach für den Arbeitersport an den Hochschulen und werben durch ihre aufstrebende Organisation und ihre prächtigen Veranstaltungen immer neue Anhänger für diese Idee. Das Kartell will in der nächsten Zeit Sektionen für Sportfischen und Jiu-Jitsu ins Leben rufen. Diese Erfolge konnten nur durch die Selbstaufopferung der Arbeiterstudenten errungen werden, denn die Bewegung genießt nicht die Vorteile, die den fakultätsfremden Hochschulsportlern von Universitätsrektoren und Hochschulbehörden gewährt werden. Das Geheimnis dieses Blühens des österreichischen Arbeitersports? Die kommunistischen Spaltpilze sind dort zur Ohnmacht verurteilt. Diese Tatsache spricht Bände!

Der tschechische Arbeitersportverband weist in seinem Bericht über das Jahr 1928 gleichfalls einen neuen Aufstiege sowohl an Mitgliedern, als auch an Vereinen auf. Er umfaßt in 1084 Vereinen 106 425 Mitglieder (Zunahme seit 1927 um 33 Vereine und 5931 Mitglieder). Die meisten Mitglieder stellen die Industriearbeiter mit 37 478. Die rote Pfadfinderbewegung vereinigt 152 Gruppen mit 4233 Pfadfindern und Pfadfindertinnen.

Was haben die Arbeiter-Handballspieler vor?

Die höchste Instanz für die Handballspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund, der erweiterte Bundespielerschluß, hat in diesem Jahre seine jährliche Zusammenkunft. Neuerungen in den Wettspielbestimmungen und Durchberatung der Spielregeln hatten ihrer Erledigung. Die Meisterschaftsfrage soll eine gesunde für die Handballspielbewegung fortschrittlichere Lösung erhalten. Auch die Regelausschüsse kommen beratend zusammen. Ein Lehrfilm über die Handballspiele soll in Angriff genommen werden. Damit wird dem Verlangen der Spielerschaft Rechnung getragen. Die Hauptaufgabe haben die Handballspieler auf dem 2. Bundesfest in Nürnberg zu erfüllen. Sie werden sich in ihren verschiedenen Spielarten mit Werbespielen auf den Nürnberger Vereinsplätzen und durch Masseneinnahme am Kunmark und an den Festfreibühnen am großen Gelingen des Festes beteiligen. Auch die Tennisspieler wollen für ihre junge Spielbewegung in Nürnberg in großer Zahl werden. Eine ausreichende und ausgezeichnete Tennisanlage ist auf dem Festgelände vorhanden.

Wie der Arbeitersport wirkt



Dieser Briefstempel tragen die auf den Hauptpostämtern Nürnberg-Fürth abgestempelten Briefsendungen. Eine gut wirkende Werbung für das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.



Hurmis Seifeger

ist der Amerikaner Conger, der im Meilenlauf im New Yorker Madison-Square-Garden den Finnländer in einer Zeit von 4 : 17,4 mit sieben Meter Vorsprung schlug.

Wohl kaum irgendwo

kauft man Bekleidung besser — billiger — und in so großer Auswahl, als in dem altbekanntesten Spezialgeschäft

Otto Albers

z. B. Schlosserjacken u. Hosen . . . 2.45 2.95 3.45
Manchester-Hosen, halbbare Ware . . . 7.95 9.85
Hilfshosen, gewischt, nur gewirnte Qualität 4.95 5.95
Lodenjoppen, selten große Auswahl 10.75 14.85 17.75
bis zu neuesten Qualitäten

Was ein Arbeiter und Gewerbetreibender an Kleidung gebraucht, findet er richtig bei

Markt 4 Otto Albers Kohlmarkt 10

Der Reiseprospekt

über Ferien- und Studienreisen für Arbeiter, Angestellte u. Beamte ist eingetroffen! Preis 35 Pfg.

Wullenwever-Buchhandlung Johannesstraße 46

Schuhwaren

solide, preiswert
F. Meyer, Hürlerdamm 2

Haukohl-Kaffee ist der beste.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Verlangen Sie in der nächsten Kukirol-Verkaufsstelle ausdrücklich die neue Packung mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann bei Nichterfolg Ihr Geld zurück! Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet 1 Mark.

Amtlicher Teil

Der Senat hat den zum Mexikanischen Generalkonsul in Hamburg ernannten Julio Wani auch für das lübeckische Staatsgebiet vorläufig anerkannt und zugelassen.

Achtung!

Sparamer Wasserverbrauch!

Es ist festgestellt worden, daß zur Verhütung des Einfrierens der Wasserleitungen in den Häusern Wasser durch Öffnen von Zapfhähnen ab- und nutzlos wegstießt. Das Wasserwerk sieht aus Anlaß des anhaltenden starken Frostmeters in der Bereitstellung guten Wassers großen Schwierigkeiten gegenüber. Es wird daher strengstens darauf hingewiesen, dieses nutzlose Laufwasser von Wasser zu unterlassen und um sparsamsten Verbrauch an Wasser im Interesse der Allgemeinheit befohlen zu sein.

Lübeck, den 12. Februar 1929

Städtische Betriebe

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadteil Kurort und Seebad Travemünde, Blatt 46, auf den Namen des Fischers Heinrich Carl Johannes Böhs in Travemünde eingetragene Grundstück Marienstraße Nr. 2 in Travemünde, groß 1 a 09 qm, am Dienstag, dem 9. April 1929, 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 27. September 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 27. September 1928, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 5. Februar 1929

Das Amtsgericht, Abteilung II

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2857, auf den Namen des Drogisten Johannes Heinrich Ferdinand Carl Peter Wilden in Lübeck eingetragene Grundstück Mengstraße Nr. 17, groß 2 a 06 qm, am Dienstag, dem 9. April 1929, 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 28. Januar 1929, aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 26. Januar 1929 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 9. Februar 1929

Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 12. Februar 1929 ist in das hiesige Güterregister bezüglich der Ehe des Kaufmanns Hans Ludwig Karl Behseßing und Emma Auguste Charlotte Franziska geb. Edmann in Lübeck eingetragen worden:

Durch Vertrag vom 25. Januar 1929 haben die Ehegatten unter Ausschluss der Verwaltung und Ausübung des Ehevermögens an dem Vermögen der Ehefrau Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Lübeck

Am 13. Februar 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. die Firma: **Eugen Nagat & Co.**, Lübeck, Engelsgrube 72. Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Eugen Gottfried Nagat und Georg Adolf Karl von Schreiber, beide in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1929 begonnen; 2. bei der Firma: **Getreide-Altvergesellschaft** vorm. F. Kruse, Jütische Lübeck, Lübeck. Die dem Kaufmann Heinrich Peter Nagat erteilte Gesamtprokura ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck

Bekleidung auf Kredit.

Hamburger Textilhaus G. m. b. H.

Modernes Kredit-Kaufhaus

In reichhaltiger Auswahl erhalten Sie

Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung

auch für Konfirmanden

in eleganter Ausführung u. guten Passformen zu mäßigen Preisen

Gummimäntel :: Berufskleidung :: Lederjoppen

Ferner empfehlen wir

sämtliche Baumwollwaren sowie Herren- und Damen-Wäsche
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche und Läuferstoffe
Komplette Betten :: Metallbetten :: Chaiselongues

Bei kleiner Anzahlung **Kredit**
gewähren wir einen langfristigen

Auf diese Weise sind Sie jeder Anschaffungssorge entbunden!
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. Aufmerksame und diskrete Bedienung

Hamburger Textilhaus G. m. b. H.

Lübeck, Breite Straße 47, eine Treppe

Auswärtige Kunden erhalten die Reisespesen zur Hälfte vergütet

nütz
DEINE FREIE ZEIT
lies ein Buch!

Billiger Woll-Verkauf

In großem Farbsortiment

- Zephirwolle, 10-Gr.-Lage . . . 0.20
- 2-Draht-Wolle, 50-Gr.-Lage . . 0.95
- Sport-Wolle, 100-Gr.-Lage . . 1.35
- Melierte Pullover-Wolle, Lage 1.20
- Decken-Wolle, 100-Gr.-Lage . 2.-

Alle Handarbeiten werden **kostenlos** nach neuesten Modellen angelangen

Wohnstr. 1 **Ritz Nachflg.** Teleph. 29580

Familien-Anzeigen

Danksagung

Allen denen, die unsern lieben Entschlafenen **Johannes David** die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere seinen Freunden aus Heilshoop, den Anwohnern der Siedlung Dornbreite und Herrn Hauptpastor Stölcken für seine trostreichen Worte, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.
Die Hinterbliebenen
Frau Friederike David
und Kinder geb. Meincke
Dornbreite, Auf der Reihe 12

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu ihrer Vermählung danken herzlichst
H. Markmann und Frau Olga geb. Witt
Rensfeld im Febr. 1929

Stellenangebote

Plätterin
1929 Drens, Segebergstr. 81

Mietgesuche

E. Ehepaar f. ein od. zwei Zimm. m. od. o. Küchenbenutzung Ang. m. Briefe an **Gustav Bender**
1927 Lübeck, Gundeit. 41

Vermietungen

Ein Logis zu vermieten, Glandorfstr. 12
1908

Verschiedene

Dr. Poniewanski
von der Reise zurück

50 Herren- u. Damen-Maschinenstühle zu verm. 1920
Fischergrube 51 II

Fliegen u. Funken

Ein Buch von Technik, Tat und Traum
Hamburg — Newyork in 10 Stunden

Vom Paddelboot zur Schwimmenden Stadt

Viele Bilder
Ganzleinen — 3,50 M.

Wollenwever-Buchhandlung

Johannisstr. 46

Nach langem, in Geduld ertragenen Leiden entschlief am 12. Februar im 70. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter Frau **Hedwig Nadolski** geb. Scheller
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Peter Nadolski
Schlutup, 1907
Lauerweg 28
Beerdigung am Sonnabend, d. 16. Febr., 2 Uhr, v. d. Kapelle Schlutup.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlst. Schwarzen-Rensfeld
Nachruf 2000
Am 9. ds. Mts. entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser Kollege **Heinrich Gruse** in Ratekau
Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.
Der Vorstand

Danksagung
Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge un. lieben Vaters sagen wir allen auf dies. Wege unsern herzl. Dank.
Die Kinder 1921
u. Doris Främke, Ratekau

Gute, billige
Skatkarten Skatblocks Skatlisten
Wollenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Upton Sinclair
Singende Galgenvögel, ein „Sacco und Vanzetti“-Drama . . . RM. 1.80
Boston, der „Sacco und Vanzetti“-Roman (erscheint demnächst) . RM. 5.00
Petroleum, Roman RM. 5.40
Der Sumpf RM. 2.80
100%, Roman eines „Patrioten“ . RM. 2.80
Die Wechsler, Bankroman . . . RM. 2.80
Jimmie Higgins RM. 2.80
Der Liebe Pilgerfahrt RM. 2.80
Man nennt mich Zimmermann RM. 2.80
König Kohle RM. 5.00
Die goldene Kette oder die Sage von der Freiheit der Kunst RM. 2.80
Die Metropole (New York) . . . RM. 2.80
Wollenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Sparklubbücher
sind preiswert zu haben
Wollenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46